

haben Teile Partei ergreifen wollen. Aber gleich darauf fielen ein paar
stimmlose Bemerkungen gegen die Angefallenen. Die Straßenbahner
haben es mit der Exzellenz schon deshalb verbunden, weil sie sich, wie
er sagte, unter die Führung einer sozialdemokratischen
Gewerkschaft begeben haben. Das legt sie in seinen Augen schon ins
Unrecht. Die Herren am grünen Tisch können sich noch immer nicht
mit der Thatsache abfinden, daß die Gewerkschaften nun einmal vor-
handen sind. Welches in Preußen wird nun einmal ein sozialdemo-
kratische Organisation noch immer als der Schrecken aller Schreden
hingestellt. Herr v. Rheinbaben malte dann die Exzelle schwarz
in Schwarz, mußte aber gleichwohl, als er zur Schilberung der
Details überging, zugeben, daß die Schilberungen in der Presse teil-
weise arg übertrieben worden seien. Er hielt sich bei der Beurteilung
der Exzelle und bei der Bekanntgabe der von ihm getroffenen Abwehr-
maßregeln ganz in der altgewohnten preussischen Tradition:
Schneidig heißt hier die Parole. Wenn Herr v. Rhein-
baben auch nicht direkt mit der Ausführung des Meidericher Schließ-
erlasses drohte, so ließ doch auch er das konfignierte
Militär in den Vordergrund aufmarschieren.

So bedauerlich die vorgekommenen Exzelle auch sein mögen, sie
rechtfertigen nicht eine beratige Verhandlung in der preussischen Volks-
vertretung. Es ist ein Treppenvorgang der Weltgeschichte, daß zu derselben
Stunde, wo diese Worte über die Aufrechterhaltung der staatlichen
Autorität aus ministeriellen Munde flossen, der ganze Anlaß für die
Kritik der Regierung, der große Streit durch gütliche Uebereinkunft
beendet worden ist. Herr v. Rheinbaben dezentrierte auch die Nach-
richt, daß er die Weiterführung des Straßenbahnbetriebes am Sonntag
abend insidiert habe. Eine solche Zellnahme zu Gunsten der
Streikenden würde er sich nie zu Schulden kommen lassen. Wer des
Ministers politische Laufbahn verfolgt hat, hätte auch kaum auf solche
Wendungen verfallen können. In den einzelnen Forderungen der An-
gestellten sieht er Bestrebungen, die auf Untergrabungen der Disziplin
gerichtet sind und gegen die im Ausschüsse Wege von der
Staatsregierung hätte eingeschritten werden
müssen, wenn sich die Direktion der Straßenbahn
zu ihrer Bewilligung verstanden hätte. Was das für
Bestimmungen sind, sagte Herr von Rheinbaben ebensowenig, wie nach
Ihn der Eisenbahnminister v. Thielen, der diese Gedanken noch
weiter ausführte. Wir können nur annehmen, daß die Einsetzung
von Arbeiterausschüssen und die Forderung der Abschaffung von
Strafgebern den Anlaß zu diesen Bemerkungen gegeben haben.
Die Forderung nämlich, wonach die Gesellschaft verpflichtet sein sollte,
ihre Angestellten nur aus dem Arbeitsnachweis der Gewerkschaft zu
beziehen, ist von den Streikenden ja selbst schon fallengelassen. Es
ist wirklich ein Glück, daß der Streit schon beigelegt war, ehe die
ministeriellen Reden den Streikenden bekannt geworden sind, sie hätten
die Einigungsverhandlungen bedeutend erschwert. Es ist auch gut,
daß durch die Beendigung des Streiks auch der Anlaß zu der vom
Abg. Jeddits angefügigen Interpellation fortgefallen ist.

Die Reden aus dem Hause in der Diskussion über die Minister-
reden boten nichts Bemerkenswertes. Die Konservativen ließen durch
den Grafen Limburg dem Minister ihr Vertrauen zu seiner Schneidigkeit
ausprechen. Die übrigen Parteien sprachen auch ihre Zustimmung
zu den polizeilichen Vorgehen gegen die Exzedenzen aus. Ueber den
Streik klangen ihre Bemerkungen referiert. Aus der Rede des
nationalliberalen Abg. Sattler konnte man sogar bei einigem guten
Willen ein gewisses Wohlwollen für die Streikenden heraushören. Die
Linke durch die Abgg. Ricker, Goldschmidt und Girsch vertreten,
verlangte sich in der Sache selbst jede Kritik. Abg. Goldschmidt wies
mit anerkennenswerthem Freimuth auf die Unbeliebtheit und
die Unzulassungssünden der Straßenbahngesell-
schaft hin.

Die zweite Lesung des Gesetzentwurfs über die Zwangsverziehung
wurde nach dieser Streikdebatte erledigt. Dienstag steht außer kleinen
Vorlagen der Antrag des Abg. v. Eynern auf Schaffung eines
50 Millionenfonds zur Dotation der Provinzen zur Beratung. —

Ein neues Ausnahmegesetz?

Der Streit der Berliner Straßenbahner ist zu einer
innerpolitischen Angelegenheit ersten Ranges geworden. Das
haben die Verhandlungen des preussischen Abgeordnetenhauses
am Montag bewirkt, deren Ergebnisse unsere Leser unter
„Parlamentarische Nachrichten“ dargestellt finden. Der
Minister des Innern, Herr von Rheinbaben hat danach in
seinen Ausführungen den ausgeprägtesten Standpunkt des
Scharfmacheriums vertreten, das da in einem solchen nur
allzu berechtigten und daher notwendigen Kampfe ausge-
beuteter Proletarier um menschenwürdige Lebensbedingungen
die Lebensinteressen der Gesellschaft und die Autorität des
Staates bedroht zu sehen vorgiebt und daher nach dem
hauenden Säbel und nach der schießenden Flinte blickt. Wir
sagen, Herr von Rheinbaben habe sich diesen Standpunkt zu
eigen gemacht. **W e i s** folgende, von der scharfmacherischen
Rechte mit wahrem Beifall g e h e u l aufgenommenen, von
der Linken lange nicht scharf genug zurückgewiesene Aus-
führungen am Schluß der ministeriellen Rede:

„Dann aber wurde erwogen, ob wir nicht vielleicht
die Heranziehung erhöhter Machtmittel zum Schutze der
öffentlichen Ordnung und staatlichen Autorität in Aussicht
nehmen sollten. Ich hoffe, daß die Polizei allein allen
Anstürmen die Stirne zu bieten in der Lage sein wird.
Aber ich muß auch für den Fall gerüstet sein, daß die
Polizei den Exzedenzen nicht mehr gewachsen ist. Ich habe
deshalb mit den militärischen Befehlshabern eine Konferenz
abgehalten. Die nötigen Truppenteile sind konfigniert, um,
falls die Schutzmannschaft nicht ausreicht, mit bewaffneter
Macht einzuschreiten. (Trenetischer Beifall rechts.) Ich
hoffe, das Einschreiten der bewaffneten Macht wird nicht
nötig sein, aber sollte es der Fall sein, so muß auch rück-
sichtslos einschreiten die Möglichkeit gegeben sein. Ich
hiesel mich für verpflichtet, nach bestem Wissen und Ge-
wissen die nötigen Anordnungen zu treffen. Das war im
Interesse der öffentlichen Sicherheit geboten. Ich hoffe,
wir werden die letzte Möglichkeit nicht erleben, aber wir
haben die Pflicht, zu zeigen, daß wir dem Janhagel gegen-
über Herr im Hause sind und daß wir jeden zu Boden
werfen, der der Majestät des Gesetzes entgegenzutreten
mag.“

Beweis ferner ein hochhoffigster Artikel der Norddeutschen
Allgemeinen Zeitung, der sich im übrigen mit den Ausführungen
des Ministers des Innern im Abgeordnetenhause befaßt, aber
außerdem noch folgende Bemerkung enthält:

„Die Hand der Sozialdemokratie ist, wie in dem
größten Teile der Ausstandsbewegungen der letzten Jahre,
so auch in der Organisation des Streiks der Berliner
Straßenbahn-Angestellten unverkennbar bemerklich geworden.
Die Staatsregierung aber hat die Pflicht, den bewußt

auf die diktatorische Beherrschung der Arbeiterschaft und
des gesamten öffentlichen Lebens hinielenden Bestrebungen
der Sozialdemokratie auf das Entschiedenste entgegenzu-
wirken, und es kann versichert werden, daß sie dieser ihrer
Pflicht nach allen Richtungen hin entsprechen wird.“

Aus beiden Ausführungen ergibt sich Klipp und Klar
folgendes: Erstens: Ein größerer Lohnkampf von Verkehrs-
beamten wird von den staatlichen Organen als Vergehen
gegen die staatliche Autorität, als Gefährdung der staatlichen
Interessen hingestellt und eventuell, wenn sich nur irgend ein
Vorwand darbietet, mit den Mitteln der Staatsgewalt zu
Boden geschlagen werden. Zweitens: Da lohnkämpfende
Proletarier eben politisch durchweg Sozialdemokraten
sind, da die sozialdemokratische Partei pflichtgemäß allen
proletarischen Lohnkämpfen ihre Sympathien entgegenbringt,
wenn sie auch als politische Partei keinen Anlaß und kein
Recht hat, diese Lohnkämpfe direkt zu beeinflussen — etwa
gar sie „diktatorisch zu beherrschen“, wie der Offiziosus in
der Norddeutschen wieder einmal fabelt — und wenn endlich
vor allem auch weder die braven streikenden Straßenbahner
noch die gesamte sozialdemokratische Partei irgend wie
auch nur das geringste mit den Ausschreitungen ver-
kommener Novodiez zu thun haben, sondern im Gegenteil
dieselben auf das allerschärfste verurteilen und beklagen,
so genügt doch schon der aufgezeigte Zusammenhang,
es genügt unser inneres Verflochtensein mit allen Freuden
und Leiden des Proletariats, um aufs neue alle scharf-
macherischen Kreise nach einem neuen **Ausnahmege-
setz** gegen das Proletariat klistern und die Regierung bereit zu
machen, diesem Gelüste nachzugeben. Ob wir jetzt erfolgende
Thaten nach dieser Richtung hin erleben werden, kann noch
nicht gesagt werden, da man doch wohl noch nicht die
eklatante parlamentarische Niederlage mit dem Buchhausgesetz
vergesen haben dürfte und da man sich doch auch wohl
scheuen wird, diesen Streit zum Anlaß erneuter scharf-
macherischer Versuche in der Gesetzgebung zu machen, einen
Streit, der sich so weitgehender Sympathien der Nicht-
beteiligten erfreute, daß sogar Knutenbrütel die Forderungen
der Straßenbahner für großenteils berechtigt erklärte. Was
aber auch kommen möge, das Proletariat wird ihm mit Be-
sonnenheit entgegengehen. Sein stetigfortschreitendes
durch Ausnahmebehandlung und Ausnahmegeetze nicht ge-
hemmt, sondern im Gegenteil aufs kräftigste gefördert. —

Politische Tagesrundschau.

Deutschland.

Daß die **Fleischbeschau-Affaire** uns handelspolitische
Wirren bringen werde, ist vorausgesetzt und schon bestätigt
worden. Das geschieht weiterhin. Der Berliner Korrespon-
dent der Chicago Tribune veröffentlicht einen vom 8. Mai
datierten Brief des Staatssekretärs des amerikanischen Agri-
kultur-Departements James Wilms, worin gesagt wird, die
amerikanische Regierung werde sich mit keinem
Kompromiß über Veränderungen der bestehenden Gesetzgebung
für den Fleischimport nach Deutschland einverstanden erklären,
mit keinem Vorschlage, der bestimmt wäre, den Handel dieses
Landes mit Deutschland in amerikanischem Fleisch zu be-
hindern. Der Vertreter in Berlin habe zwar verlangt, daß
die amerikanische Regierung sich mit den Mobilisationen ein-
verstanden erkläre, welche Würste und Fleisch in Bläsen von
dem Import ausschließen, die amerikanische Regierung habe
dies aber glatt abgelehnt. Die Folgen erfahren die deutschen
Konsumenten. —

Pastor **Raumann**, der Führer des national-sozialen
Grüppchens, wird durch den Abg. Pachnide in den ihm zu-
gänglichen Blättern aufgefordert, sich der freistündigen Ver-
einigung anzuschließen. Er müsse den Fehler vermeiden, den
er vor zwei Jahren im Wahlkampf dadurch beging, daß
er die Parteizersplitterung vermehrte und durch selbständiges
Vorgehen dem Gegner des Liberalismus den Sieg er-
leichterte. „Als der Schwächere muß Herr Raumann den
Anschluß suchen, wo eine, wenn auch nur partielle Ideen-
gemeinschaft dies gestattet.“ Gegenseitige Liebhäuferei findet
hier ja schon länger statt. Für Raumann würde dieser
„Anschluß“ zwar eine Zufuhr an finanziellen Mitteln be-
deuten, woran es auf seiner Seite fortgesetzt hapert, aber er
würde aber damit nur noch mehr auf die Seite der kapita-
listischen Bourgeoisie gelangen. —

Zu der zwischen Deutschland und dem Kongostaat
strittigen **Rivoufrage** schreibt die Norddeutsche Allgemeine
Zeitung offiziös: „Bekanntlich handelt es sich bei dieser
Frage um eine verschiedenartige Auslegung der Abmachungen,
die für die Grenzen des Kongo-Freistaates maßgebend sind.
Nach Ansicht der Reichsregierung wird die Grenze durch den
Rivou-Lauf, die Mittellinie des Rivou-Laufes und eine Linie
bestimmt, die vom Endpunkt jener Mittellinie bis zum Schnitt-
punkt des 30. Grades östlicher Länge von Greenwich mit dem
Parallelen von 1 Gr. 20' südlicher Breite läuft; der Kongo-
staat dagegen nimmt für sich in Anspruch, daß die Grenze
bestimmt sei durch eine gerade Linie, die von dem eben er-
wähnten Schnittpunkt bis zum nördlichen Punkt des Tan-
ganikasees läuft. Nun ist es nach den neueren Forschungen
wahrscheinlich geworden, daß der Rivou und der Rivou-
Läuf erhehlich weiter östlich gelegen sind, als die vorhandenen
Karten angegeben, und es erscheint daher möglich, daß
diese Gewässer in ihrer ganzen Ausdehnung östlich der
vom Kongostaate in Anspruch genommenen Grenzlinie be-
legen sind, in welchem Falle natürlich jedes Interesse
an den bestehenden Meinungsverschiedenheiten verschwinden
würde. Unter diesen Umständen sind die beiderseitigen Re-
gierungen am 10. April d. J. in Brüssel unter ausdrück-
lichem Vorbehalt ihrer Rechte und Ansprüche dahin überein-
gekommen, zunächst eine genaue Bestimmung der Lage des
Rivou und des Rivou an Ort und Stelle durch eine ge-
meinsame Kommission von vier Fachmännern vornehmen zu
lassen, die ihre Arbeit innerhalb zweier Jahre zu beenden
hat. Bis zum Abschluß einer endgültigen Vereinbarung
soll die beiderseitige Okkupation des streitigen Gebietes

gemäß einem bereits am 13. November vorigen Jahres
an Ort und Stelle zwischen den Kommandanten Weitz
(Deutsch-Ostafrika) und Hecq (Kongostaat) getroffenen
Abkommen derart geregelt bleiben, daß Deutschland die
Souveränitätsrechte ausübt, und die kongoleischen Truppen in
ihrer Stärke die der deutschen Besatzung nicht über-
steigen dürfen, sowie sich jeglicher Einmischung in
politische Angelegenheiten zu enthalten und die von der
deutschen Regierung für das fragliche Gebiet gegebenen
Bestimmungen zu beobachten haben. Es darf bei dieser
Sachlage als ausgeschlossen betrachtet werden, daß es
zwischen den beiderseitigen Truppen zu einem bewaffneten
Zusammenstoße gekommen sei, wovon thatsächlich auch weder
der Reichsregierung noch der Regierung des Kongostaates
etwas bekannt geworden ist.“ Nach den etwas zweideutigen
Bestimmungen des „Uebereinkommens“ wäre die Möglichkeit
doch nicht ganz ausgeschlossen. Den „Regierungen“ wird
das oftmals später „bekannt“.

Nachrichten aus dem Auslande.

Im **österreichischen** Abgeordnetenhause wurde am
Sonntagabend die Sitzung, nachdem sie sechs Stunden gedauert
hatte, ohne daß das Haus infolge der von den Tschechen
fortgesetzten Obstruktion in die Tagesordnung eingetreten war,
wegen Beschlußunfähigkeit geschlossen. Die nächste Sitzung
des Abgeordnetenhauses findet am 6. Juni statt. Als erster
Gegenstand steht das Budgetproposition auf der Tagesordnung.
In der ungarischen Delegation wurde am Sonntagabend dem
Minister des Auswärtigen Grafen Goluchowski, wie das bei
der Zusammenkunft dieser Körperschaft nicht anders aus-
denken war, viel Schneidliches über die Berliner Kaiser-
Zusammenkunft gesagt. Graf Goluchowski erwiderte auf die
Frage, ob außer dem Dreibunde noch ein separates Ab-
kommen zwischen Oesterreich-Ungarn und Italien bezüglich
Albanens bestünde, daß ein solches Separat-Abkommen nicht
vorhanden sei, doch sei Oesterreich-Ungarn mit Italien be-
züglich des prinzipiellen Standpunktes vollkommen einig, daß
an welchem Punkte der Balkanhalbinsel auch immer eine
einseitige Aenderung des status quo ohne Zustimmung aller
beteiligten Mächte nicht herbeigeführt werden könne. Was
Bulgarien betreffe, so müsse Nebner vor allem bemerken, daß
die vorgekommenen Ereignisse vielfach aufgebauscht worden
seien; würden dieselben auf den wirklichen Stand der Thats-
sachen reduziert, so werde sich dabei sehr wenig ergeben.
Die bulgarische Regierung habe sich wiederholt an die russische
Regierung mit der Bitte um Entsendung eines bewährten
Finanzmannes gewendet, welcher die finanziellen und wirt-
schaftlichen Verhältnisse Bulgariens prüfen und der bulgarischen
Regierung entsprechende Vorschläge machen sollte. Die russische
Regierung denke an keine finanzielle Operationen; sie habe
nichts anders bezweckt, als dem bezüglichen Wünsche Bulgariens
zu entsprechen. Ähnliches gelte von der Mission des Kriegs-
ministers Paprikow nach Petersburg, die hauptsächlich den
Zweck gehabt habe die militärischen Einrichtungen in Ruß-
land zu studieren. —

In **Brüssel** kam es Sonntag bei den Übungen der
Artillerie und einer Abteilung der Genter Bürgergarde
zu einem ersten Zwischenfall. Am vorigen Sonntag hatten
sich eine Anzahl von Bürgergardisten geweigert, den in fran-
zösischer Sprache gegebenen Befehlen der Vorgesetzten zu
gehören. Seit 1 1/2 Jahren war das Kommando stets in
flämischer Sprache erfolgt. Die Protestler behaupteten, die
Anwendung der französischen Sprache sei ungesetzlich. Als
der Kommandant gestern am Versammlungsort eintraf,
traten mehrere Mann vor und verlangten in flämischer
Sprache kommandiert zu werden. Anstatt der Aufforderung
nachzukommen, befahl der Kommandant den Widerspenstigen,
nach Hause zu gehen. Diese mengten sich jedoch unter das
Publikum, welches den Kommandanten verhöhnte. Die
Polizei schritt ein und nahm mehrere Verhaftungen vor.
Als am Schluß der Übung die andern Bürgergardisten
ihre Sympathie für den Kommandanten Ausdruck gaben,
kam es zwischen ihnen und den Protestlern zu einem Hand-
gemenge, an welchem auch das Publikum teilnahm. Die
Polizei hatte Mühe, die Streitenden zu trennen, von denen
einige verhaftet wurden. —

In **Frankreich** haben die Gemeinderatswahlen der
Republikaner doch einen Sieg gebracht. Die vollständigen
Ergebnisse der Gemeinderatswahlen in 82 Departements ein-
schließlich der sieben im Seine-Departement, ergeben für
38 942 Gemeinden, ausschließlich Paris, folgende Zahlen
Republikanische Gemeinderäte 24 832, Reaktionäre 8519
Nationalisten 153 und 438 von unbestimmter Parteirichtung.
Im ganzen erlangten die Republikaner 1004 neue Gemeinde-
ratsitze. Wenn man die Gesamtzahl der Stimmen zusammen-
rechnet, die in den einzelnen Listen den am meisten be-
günstigten Kandidaten zugefallen sind, so ergeben sich, Paris
nicht eingerechnet, folgende Ziffern: Republikaner 4 713 467
Reaktionäre 2 178 823 und Nationalisten 172 430. Bei der
Generalratswahl an diesem Sonntag wurden im Seine-
Departement in 21 Kantonen 7 Nationalisten, 1 Mitglied
der Patriotenliga, 1 unabhängiger Sozialist, 1 revolutionäre
Sozialist, 7 Radikale oder Sozialisten gewählt. Es sind
Stichwahlen erforderlich. In Algier wurde der famose
„Chenmaire“, der seines Amtes entsetzte Antisemit Ma-
Regis zum Maire wieder gewählt. —

Vom südafrikanischen Kriegsschauplatz

Der Entschluß von Masaking ist leider durch Verrat er-
folgt. General Delarey hatte das Entlastungs während der
ganzen Mittwoch zurückgehalten, aber während der Nacht so-
sch, ohne daß der General davon etwas wußte, einer seiner
Offiziere mit der ihm zugeteilten Mannschaft zurück um-
bahnte so den Engländern den Weg in die Stadt. Es ist
leider nicht zum erstenmale, daß wir im Verlauf dieses
Krieges wahrnehmen müssen, daß ein solches Gold dort
folgte erzielte, wo englische Waffen vergebens um den Erfolg
gerungen haben. Auch sonst scheint die Stimmung im Buren-
lager sehr gedrückt zu sein und der Wunsch nach Beendigung

des Krieges immer allgemeiner zu werden. Selbst ein Mann wie Dewet soll sich zur Kapitulation unter ehrenvollen Bedingungen bereit erklärt haben. In der Drahtung Wilners an Chamberlain, die den Entzug Masfings meldet wird berichtet, daß die Entzugskolonne etwa 2800 Mann stark war und vom Oberst Mahon befehligt wurde. Oberst Baden-Powell, der tapfere Verteidiger von Masfing, ist zum Generalmajor befördert worden. Präsident Krüger hat den fremden Konsuln kundgegeben, daß Johannesburg gegen die englischen Truppen verteidigt werden und daß er jede Verantwortlichkeit für Schäden, den Personen oder Sachen nehmen, ablehne. Ferner teilte Krüger mit, daß er dem Feldmarschall Roberts den Austausch von Gefangenen vorgeschlagen habe.

Nachrichten aus Magdeburg.

Ueber die Wahl des Reichstagsabgeordneten Klauke in Galbe-Waldersleben ist jetzt der schriftliche Bericht der Wahlprüfungskommission erschienen. Der Berichterstatter Auer beantragt, die Wahl für gültig zu erklären, da nach Abzug aller Stimmen, die infolge vorgetragener Unregelmäßigkeiten Herrn Klauke abgezogen werden mußten, seine Majorität immer noch 595 Stimmen beträgt. Klauke wurden 2 Stimmen zugerechnet, dem Genossen Schmidt 94. Die Stimmzahl des ersten erhobte sich dadurch auf 19 226, die des letzteren auf 18 023. Die größere Anzahl der im Protest behaupteten Thatsachen wurde von der Kommission als unüberheblich oder nicht genügend substantiiert bezeichnet, ein Ermittlungsverfahren soll jedoch auf Grund folgender Behauptungen eingeleitet werden. In Altkalenen soll am 25. Februar, vormittags zwischen 8 und 9 Uhr, der Vertreter sozialdemokratischer Flugblätter, Dachbeder Otto Bergmann in Staßfurt, durch den Amtsdienster sifiziert, nach dem Amtsbureau gebracht und an der weiteren Verbreitung von Flugblättern verhindert worden sein. Ferner sollen in Döberitz am 18. und 25. Februar die Vertreter sozialdemokratischer Flugblätter von Polizeibeamteten durch direktes Verbot am Verbreiten der Blätter verhindert worden sein. Dazu bemerkt die Kommission:

Die hier behauptete Sistierung der Flugblattverteilung und die Behinderung derselben an der weiteren Verteilung durch untergeordnete Polizeibeamteten stellt sich, die Richtigkeit der Angaben vorausgesetzt, als ein unzulässiger Eingriff in die gesetzlich garantierte Agitationsfreiheit dar. Die Kommission beschloß deshalb, den Herrn Reichskanzler zu ersuchen, diesen Verstoß nebst den zugehörigen Akten der Königlich preussischen Regierung zur Kenntnisnahme zu überweisen. Auf das Wahlergebnis erachtete die Kommission den Vorgang in Rücksicht auf die Stimmverteilung in Lößnitz, wo von 981 Wählern 933 ihre Stimme abgegeben haben, und zwar für Schmidt 670, Klauke 204, für ohne Einfluß.

Auf einen Protestpunkt, der in der Behauptung gipfelt, daß in Schönebeck den Sozialdemokraten das Wahlrecht verweigert worden sei, hat die Kommission schon wiederholt ausgesprochen und der Reichstag ist dieser Meinung beigetreten, daß den Wählern resp. den Komitees der verschiedenen Parteien Abschriften der Wahllisten zu gestatten seien. Unter keinen Umständen aber ist es zulässig, daß der einen Partei Abschriften gewährt, der andern aber verweigert werden. Es ergibt sich aus dem Protest nicht, ob die zuständige Behörde in Schönebeck die eine Partei vor der anderen bevorzugt hat, die Verweigerung der Abschriften an die Protestpartei — die Richtigkeit der Protestangaben vorausgesetzt — war aber auf keinen Fall angebracht. Weitere Schlussfolgerungen auf das Wahlergebnis zu ziehen, unterließ die Kommission schon in Rücksicht auf das Stimmverhältnis in Schönebeck, wo der unterlegene Kandidat eine erhebliche Mehrheit gegenüber dem gewählten Abgeordneten erzielte.

Der Bericht der Wahlprüfungskommission bestätigt unsere von vornherein geäußerte Ansicht, daß es nicht möglich sein wird, auf dem Wege der Anfechtung das Mandat Klaukes zu erschüttern. Stolz braucht dieser aber nicht zu sein auf sein Mandat, er errang es nur unter Anwendung von Mitteln seitens seiner Parteigenossen, die die Freiheit der Wahl eigenartig beleuchten, leider aber nicht als direkte Wahlbeeinträchtigungen einem Protest zu Grunde gelegt werden können.

Das Begräbnis unseres Genossen Krull fand Montag nachmittags unter zahlreicher Beteiligung der Genossen und Genossinnen auf dem Westfriedhofe statt. Die alte Garde, aus deren Reihen nunmehr auch Krull gerufen ist, war vollständig vertreten. Mancher stummer Gähndruck wurde bei dieser Gelegenheit wieder von denen gewechselt, die in der Sturm- und Drangperiode der Partei trotz ihr Haupt gegen die von allen Seiten ankommenden Gefahren erhoben hatten. Schlicht und einfach, wie er gelebt, wurde der Verstorbene der Erde übergeben. Herr Dr. Kramer widmete dem Dahingegangenen einen vom Herzen kommenden, zum Herzen gehenden warm empfundenen Nachruf, und als die Schollen dumpf auf den Sarg polterten, da sah man bei manchen der im Dienst der Partei grau gewordenen Männer leuchtende Augen. Nur langsam konnten sich die Leidtragenden von dem Grabe trennen, den sie so gern und lange unter sich gehabt. Nach Niederlegung der Kränze der einzelnen Korporationen, denen der Verstorbene angehörte, und nachdem man auch des Grabes der erst vor wenigen Monaten dahingegangenen Mutter Krull im Vorbeigehen gedacht hatte, verließen still und in sich gelehrt die Leidtragenden die Gänge des Todes.

Eine Metallarbeiterversammlung, die sich eines Besuchs erfreute wie vordem wohl noch keine Versammlung der Magdeburger Metallarbeiter, fand am Montag abend im Luisenpark statt. Bereits um 6 1/2 Uhr waren Saal und Gallerien vollständig gefüllt, eine Erscheinung, die sonst nur bei außergewöhnlichen Umständen zu verzeichnen ist. Kein Referent mit zugkräftigem Namen war angegeben und doch waren über 2000 Arbeiter angelockt, um ihre traurige Lage der Öffentlichkeit zu unterbreiten. Der stürmische Beifall, der den einzelnen Rednern bei Besprechung der Arbeitsstände in den hiesigen Fabriken spendet wurde, legte Zeugnis davon ab, wie dringend notwendig eine Besserung der Verhältnisse der Metallarbeiter hier am Platze ist und wie sehr die Arbeiter die herrschenden Arbeitsstände empfinden. Ein tausendstimmiges Bravo erkundete, als ein Vertreter der Hirsch-Dunderschen Gewerksvereine mitteilte, daß auch die Gewerksvereine Schuller an Schuller mit den Versammelten kämpfen würden, um menschenwürdige Zustände herbeizuführen. Die Versammlung stimmte einstimmig den an die Unternehmer zu stellenden Forderungen zu. Als die Versammlung mit einem Hoch auf die Arbeiterbewegung geschlossen wurde, da war es, als wenn ein langjähriges Alptriden sich endlich von der Brust der Metallarbeiter gewälzt hätte. Möge die Begeisterung unter den Magdeburger Metallarbeitern, die durch die letzten Maßnahmen des übermühten Unternehmertums zur hellen Flamme entfacht worden ist, auch andauern. Die nächste Zeit wird lehren, ob dieses der Fall ist. Ein ausführlicher Versammlungsbericht folgt in nächster Nummer.

Verstunken im Kanal ist am Montag nachmittag an der Ecke der Bienenstraße und Breitenweg ein Wagen, der mit Raif beladen war. Die Passanten mußten den Fahrdamm passieren.

Zum Unfall auf den Metallwerken von Aders in der Reulstadt, von dem wir gestern berichteten, ist noch nachzutragen, daß die Art und Weise, wie man den Transport des verunglückten Arbeiters Poppe bewerkstelligte, bei allen, die ihn mit angesehen, den lebhaftesten Unwillen hervorgerufen hat. Zwei Kollegen des Verunglückten brachten ihn auf ihren Schultern zur nächsten Polizeiwache. Die Arbeiter der Aders'schen Metallwerke sollten energisch auf Anschaffung eines Krankenwagens bestehen. Bei den niedrigen Löhnen, die in dem genannten

Werk gezahlt werden und den Verdienst erlösten hohen Lebenslohn, dürfte die Anschaffung eines solchen keine allzugroßen Schwierigkeiten machen.

Ein Schauspieler eingeworfen hat am Dienstag früh 8 1/4 Uhr eine Frau in dem Geschäft von W. Wagemann, Breitenweg und Anhaltstraße-Ecke. Die Frau hielt das ausgekramte Schauspieler wahrlich für einen Ausgänger und rannte mit ihrem Handfordermachen gegen die nicht allzuwache Scheibe, daß dieselbe in Trümmer ging. Geräusche Zeit verging, ehe sich die nicht schlecht überraschte Frau von ihrem Schreck erholt konnte. Verletzungen hat sie zum Glück nicht davongetragen.

Ueberfahren wurde am Montag abend 5 1/2 Uhr ein Kind in der Dorotheenstraße in Rudau von einem Radfahrer. In einer Großstadt kann so etwas ja vorkommen, ohne daß dem betreffenden Radfahrer irgend welche Schuld beizumessen ist. Geradezu schimpflich ist es aber, wenn, wie in diesem Falle, sich der Radfahrer nicht um sein Opfer kümmert, sondern das Weite sucht. Verletzungen schien das Kind nicht davongetragen zu haben, die herbeieilende Mutter nahm es auf den Arm und brachte es in die elterliche Wohnung.

Wenig überfahren wurde am Dienstag früh gegen 8 Uhr eine Radlerin in der Nähe der Fischhofstraße auf dem Breiten Wege. Dieselbe fuhr mit ihrem Rade zwischen den Geleisen der Straßenbahn. Beim Ausbiegen vor einem ankommenden Motorwagen kam sie auf dem nassen Asphalt zu Fall, und nur dem energischen Burst des Wagenführers: „Drehen Sie sich nach rechts.“ dem die Dame sofort nachkam, ist es zu danken, daß sie nicht von den Rädern erfasst wurde. Beschmutzte Kleider und ein nicht unbedeutender Schreck waren das Resultat des Unfalls, der die Frühpartie so früh unterbrach.

Provinz und Umgegend.

Erfurt. (Familien-drama.) Ein seit kurzer Zeit nach Erfurt verzogener Tischler Namens Weidemann, der mit seiner Frau im guten Einvernehmen lebte, war am Sonnabend abend im Regellub, als ihn ein Freund auf das Fehlen eines „Regelbruders“ aufmerksam machte und ihn ersuchte, einmal nach Hause zu gehen. Dort angekommen fand er Stuben- und Kammerthür verschlossen und, nachdem seine Frau geblüht, den Regelbruder in der Kammer verdeckt. Dieser ergreift die Flucht; der betrogene Ehemann nahm die Verfolgung auf und zwang den Besitzer seines Familienglücks mit nach seiner Wohnung zu gehen. Als beide dort ankamen, war die Frau und mit ihr das dreijährige Kind verschwunden. Am Sonntag früh 5 Uhr wurde die Mutter, die ihr Kind noch trauersam in den Armen geschloffen hielt, am Pulverweh als Leichen aus dem Wasser gezogen.

Halle. (Eine gefährdete Hunde-Ausstellung.) Unter dem Protektorat des Erzbischofs von Anhalt sollte in Halle eine Hunde-Ausstellung stattfinden. Alles war vorbereitet, da wurde bekannt, daß der Prinz und viele Offiziere zurücktreten würden, weil die Ausstellung in einem Lokale stattfinden sollte, über das der Militärkommissar verhängt ist, weil darin die Sozialdemokraten ihre Manifeste abgeben. Die Geschäftsleitung hatte an diesen Umstand nicht gedacht und es mußte schließlich ein anderes Lokal gewählt werden, damit den hohen Besuchern es ermöglicht wird, der Ausstellung ihr Wohlwollen zu erweisen. Bei den Sozialdemokraten und anderen hat das Zwischenpiel viel Spätkheit erzeugt. Wosja! meint das Volksblatt, es sei somit die Gefahr beseitigt, daß die auszuführende Hunde von der sozialdemokratischen Seite ergriffen werden könnten.

Hilfsknechten. (Messerhelden.) In der Nacht vom Sonntag zu Montag sperrten polnische Arbeiter aus Meuchelhofen den Gasthof H. M., als dieser Ruhe gebot, in das Wäffel ein. Als es ihm gelungen war, daraus zu entkommen, wurde er vor der Thür seines Lokales niedergestochen und noch mit einem Stuhl bearbeitet. Nur durch einen glücklichen Zufall ist er dem sicheren Tode entronnen, weil der nach der rechten Brust geführte Messerhieb auf der Schalle des Hofenträgers die Kraft verlor. Dennoch ist die Brustmahn durchstoßen worden. Ein Messerhieb befindet sich außerdem im rechten Oberarm. Das Messer ist am Thortor gefunden worden, der Thäter wurde verhaftet.

Stahlfurt. (Aufgebundene Leiche.) Der Schultze Stölze hier selbst, der sich, wie gemeldet, am 20. Februar d. J., abends, aus dem Elternhaus entfernte und wegen furchterlicher Zahnschmerzen den Tod in der nahen Wode gesucht hatte, ist gestern zwischen Lößnitz und Neugattersleben aus dem Wasser als Leiche gezogen worden.

Der Streik der Straßenbahnangestellten in Berlin.

Der Streik der Straßenbahnangestellten ist beendet. Am Montag vormittag beschloßen zwei Versammlungen der ausländischen Straßenbahn-Angestellten die Vermittlung des Oberbürgermeisters Rirschner anzurufen. Dieser erklärte sich zu einer solchen Vermittlung bereit, wenn auch die andere Partei ihre Zustimmung gebe. Da die Straßenbahn-Direktion mit einem solchen Einigungsversuch gleichfalls einverstanden war, so konnte Herr Rirschner seines Amtes walten und es ist ihm in der That noch am Montag gelungen, eine Einigung herbeizuführen. Die Einigung ist nach folgenden Grundlagen erfolgt:

1. Die Einrichtung und Verwaltung der Pensionskasse erfolgt gemäß den Wünschen der städtischen Verkehrsdeputation gemeinsam durch Verwaltung und Angestellte.
2. Das Gehalt der Schaffner und Fahrer beträgt: beim Eintritt 85 Mark, nach sechsmonatlicher Probezeit 90 Mark, nach drei Jahren 95 Mark, nach zehn Jahren 100 Mark, nach fünfzehn Jahren 115 Mark, nach zwanzig Jahren 120 Mark.
3. Den Angestellten werden vier freie Tage im Monat garantiert.
4. Die tägliche Dienstzeit beträgt für Wagenführer neun Stunden, für die Schaffner elf Stunden einschließlich der Vorbereitungszeit respektive Umlage der Kasse.
5. Ueberstunden werden mit 50 Pfennig bezahlt.
6. Maßregelungen der Streikenden dürfen nicht erfolgen.
7. Auf jedem Bahnhof wird eine Kommission gewählt, die periodisch mit der Direktion bezüglich etwaiger Wünsche und Beschwerden verhandeln soll.

Vergleichen man die Einigungspunkte mit demjenigen, was die Direktion vor Ausbruch des Streiks schon zugestanden hatte (siehe Beilage), so besteht der Hauptunterschied darin, daß die tägliche Dienstzeit für die Wagenführer 9 Stunden und nicht 10 Stunden betragen soll und daß Maßregelungen der Streikenden nicht erfolgen dürfen. Zwei stark besuchte Versammlungen der Angestellten nahmen am Montag nachmittag diese Bestimmungen an und erklärten den Streik für beendet. Am Montag abend meldeten sich die Angestellten wieder zur Arbeit, am Dienstag wurde der Betrieb wieder aufgenommen.

Leider ist die Arbeitseinstellung der Straßenbahner von dem Mob als willkommenere Gelegenheit ergriffen worden, um verhängnisvolle Kravalle zu inszenieren, die im Laufe des Sonntags so bedeutend geworden sind, daß neben ihnen der Streik selbst sogar etwas in den Hintergrund trat. Schuld an den überaus bedauerlichen Vorfällen trägt, wie schon erwähnt, jenes Gefindel, das überall dabei feimnuk, wenn etwas los ist. Soweit bis jetzt bekannt, hat

sich unter den Aufständischen kein einziger kühner Befundener. Wie unsere Leser unter Vollzug Nachrichten sehen, haben die berufsmäßigen Schaffner diese Vorgänge bereits versucht, in bekannter Manier gegen die Arbeiterbewegung auszunutzen. Ueber die Aufständischen am Sonntag wird folgendes berichtet:

Der Straßenbahnbetrieb, der am Sonnabend abend völlig ruhte, wurde Sonntag morgen um 7 Uhr wieder aufgenommen. Die Beamten, die sich noch im Betriebe befanden, hatten die Anweisung erhalten, sich um 6 Uhr auf den Depots zu versammeln. Um 7 1/2 Uhr hatte das Polizeipräsidium noch keine Nachricht von der Wiederaufnahme des Verkehrs. Erst um 7 Uhr wurde die Weisung davon verständigt, daß der Betrieb teilweise unterhalten werden sollte. Sofort wurden die in Frage kommenden Straßen der Innenbezirke durch berittene und Fußschubleute stark besetzt. Es verkehrten Wagen auf den Linien Schöneberg—Vinetaplatz, jedoch nur bis zum Rosenthaler Thor, Alexanderplatz—Schöneberg, Moabit—Schlesischer Bahnhof bis zum Spittelmarkt, Zoologischer Garten—Kastriener Platz ebenfalls nur bis zum Spittelmarkt und die Ringbahn. Die meisten Wagen wurden durch Schubleute begleitet. Der Betrieb der Ringbahn mußte jedoch am Vormittag der unten näher beschriebenen Tumulte wegen eingeschränkt werden, und es verkehrten infolgedessen diese Wagen nur zwischen Rosenthaler Thor—Königsplatz—Halle'sches Thor. Das Publikum frequentierte jedoch die Wagen außerordentlich wenig und vielfach konnte man beobachten, daß die Waggonn völlig unbefetzt blieben. Es mögen etwa 60 Wagen in Betrieb gewesen sein. Abends 7 Uhr ließ jedoch der Minister des Innern das Polizeipräsidium auffordern, mit Rücksicht auf die Uebermüdung der Polizeimannschaft, den Betrieb für diesen Tag zu sistieren. Von diesem Zeitpunkt ab ruhte also der Verkehr der Straßenbahn vollständig.

Das Hauptmoment im Streit waren am Sonntag die großen Exzesse, die an mehreren Stellen, mit besonderer Heftigkeit aber am Rosenthaler Thor stattgefunden haben. In diesem Plaze kam es zu einem förmlichen Kampfe zwischen der Polizei und der Menge, die das Wagenmaterial der Gesellschaft demolieren wollte. Diese Zusammenstöße setzten sich durch mehrere Stunden fort. Das Ergebnis ist ein trauriges: zwei Schubleute wurden verwundet, außerdem viele Personen aus dem Publikum. Die Nachricht, daß den Exzessen bereits zwei Menschenleben zum Opfer gefallen sind, bewahrheitete sich zum Glück nicht. Ein schwer Verwundeter kommt nur drei Personen in Betracht, von denen zwei bereits aus dem Spital entlassen sind, während allerdings der dritte an einem Schädelbrüche schwer verletzt in der Charitee darniederliegt und operiert werden soll. Die Zahl der leicht Verwundeten, die ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußten, beträgt über 50. Auf einen Wagen der Straßenbahn wurde geschossen; der mutmaßliche Thäter wurde verhaftet. Verletzt wurde durch den Schuß niemand. Die Zusammenrottungen vor dem Rosenthaler Thor waren eine Zeit lang so bedrohlich, daß sie den Charakter des Aufruhrs trugen; 108 Personen wurden hierbei verhaftet. Auf den seitens des kommandierenden Polizei-Offiziers erstatteten Bericht wurde höheren Orts verfügt, daß eine Kompanie des Kaiser Alexander-Regiments in der Kaserne bis auf weiteres konfigniert bleiben sollte.

In ganzen sind nach der am Montag um 2 1/2 Uhr nachmittags erfolgten Zusammenstellung der eingelaufenen Rapporte in ganz Berlin am 19. Mai 226 Personen, am 20. Mai 261 Personen verhaftet worden. Selbstverständlich verurteilen wir diese Exzesse, den Versuch, die Sozialdemokratie oder die Streikenden hierfür verantwortlich zu machen, weisen wir aber auf das entschiedenste zurück. Welche haben nichts damit zu thun.

Karlruhe. Die hiesigen Straßenbahnangestellten sind Montag früh sämtlich in den Ausstand getreten. Ihre Forderungen: Verkürzung der Arbeitszeit, Minimallohn von 85 Mark für die Schaffner, 95 Mark für die Wagenführer monatlich, jährliche Zulage von 10 Mark, Regelung des Strafen-systems, wurden seitens der Direktion brüsk abgelehnt. Der Verkehr ruht vollständig.

Halle. Eine Versammlung der Straßenbahnangestellten in welcher der Reichstagsabgeordnete Thiele referieren sollte, wurde morgens um 12 1/2 Uhr aufgelöst. Der Vorsitzende fragte nach den Gründen der Auflösung, bekam aber von dem Kommissar die Antwort, daß er, der Ueberwachende, keine Veranlassung habe, der Versammlung die Gründe mitzuteilen. Eine schon früher geplante Versammlung war polizeilich verboten worden, weil sie in einem Lokale stattfinden sollte, wo nur bis 12 Uhr Polizeistunde war. Um dieser Katastrophe aus dem Wege zu gehen, hatte man zu der letzten Versammlung ein sog. Nachlokal, eine Herberge, ausgesucht. Die Erregung der Straßenbahner ist durch die mehrmalige Versammlungsausslösung sehr gesteigert worden.

Kleine Chronik.

Im Dorfe Kramer bei Berleberg stirbt heute abend ein im Bau befindlicher Brunnstein ein. Mehrere Arbeiter wurden verletzt. Ein Maurer und ein Brunnsteinbauer sind tot.

Ein ziemlich starke Erdbeben wurde am Sonntag früh im oberen Bogel in der Gegend von Wrambach verspürt.

Bei einem Scharfschießen der Truppen auf dem Militärchießplatz zu Samsdorf bei Falkenberg in Schlesien wurde der Ortsvorsteher Lintz nebst seinen zwei Kindern von Kugeln getroffen und getötet, eine Wago wurde angeschossen.

Der Altgläubige in der gallischen Ortschaft Bodhaje während des Gottesdienstes in die griechisch-katholische Kirche ein; 22 Personen wurden durch den Blitzschlag schwer verwundet.

Briefkasten.

S. J. Strafsachen kann jeder Rechtsanwalt wahrnehmen, Civilsachen nur solche, die ausdrücklich angetraffen sind.

Jakobsstraße 7. Ausverkauf

Wegen Aufgabe
meiner Filiale

Jakobsstrasse 7, vis-à-vis der Reichskrone
werden

sämtliche Warenbestände

dieser Filiale bestehend in
Posamenten, Kurzwaren, Woll- und Weißwaren, Wäsche
Kleiderstoffen, Gardinen

Pemdentuchen, Shirtings und Chiffons, Schürzenstoffen
sowie

Servietten, Chemisets, Herren-Krawatten, Kragen, Manschetten
Garnierte und ungaranierte

Damen- und Kinder-Strohhüte

zu bedeutend herabgesetzten Preisen zu und unter dem Selbstkostenpreise ausverkauft.

S. Pincus, Jakobsstr. 7, vis-à-vis der Reichskrone

Bitte genau auf meine Schaufenster zu achten.

Keine nassen Füße mehr
Mache dein Schuhzeug mit
LAVAL
Überall zu haben.

Burg. Zur guten Quelle. Burg.

Zur Gründung eines Musikvereins mit Handharmonika, Gitarre, Geige usw. lade Musikfreunde Mittwoch, den 23. d. Mts., abends 8 1/2 Uhr ergebenst ein. Herren, welche Lust haben, Handharmonika oder Gitarrespielen erlernen zu wollen, sind willkommen.
1866 August Maass, Koloniestr. 10.

Regina-Fahrräder. Goldene Medaille
Verkaufsstelle: Große Münzstraße 9.

Kleiderschrank 2tür., Vertikow, Dittow, Sofa, sowie 2 Bettst. m. Matr. u. Betten für 2 & 25 und 28 Mt. z. verl. Steinstr. 10, 1 Tr. I.

Arbeiter, Freunde, Bekannte!
Wir haben uns zur Pflicht gemacht, Euch billig und reell zu bedienen in wenig getragenen Herren-, Damen- u. Kinder-sachen, Stiefeln usw. und bitten Euch gütigst, unser beiderseitiges Geschäft berücksichtigen zu wollen. 504
Ganz ergebenst
Bollmann und Schachlinger
Gr. Steinerneisstraße 9 u. 16.

Handschuh-Maschine „Columbus“ billig zu verkaufen Königshofstr. 6, 2 Tr. 1552

4 räder. Kinder-Schwagen, 11. Reiterwagen zu verl. Ebbg., Helmstedterstr. 26, v. 1 Tr.

4 räder. Kinder-Schwagen zu verkaufen Wolfenbüttelestraße 64, 5. pt.

Gut erhaltene Badewanne mit Ofen zu verkaufen Blaueckstraße 4, v. 1 Tr.

Fahrrad, Modell 99, zu verkaufen Weinberg 56, 1 Tr. 18.

Kinderwagen, sehr modern, billig zu verkaufen Steinstraße 10, 1 Tr. I.

Damen- u. Kinderkleider werden gut und billig angefertigt Anhaltstr. 8a, 5. l. 1 Tr. r.

Als Schuhmacher empfehle mich zu allen Reparaturen. Bestellung nach Maß prompt und billigst. S. Uhde, Helmstedterstr. 9, 5. pt.

Junge Kanarienweibchen
kaufe fortwährend zum höchsten Preise. 1276 J. Tischler, Annaftr. 25.

Eine gut eingerichtete
Fischlerei
mit Sarglager billig zu verkaufen. 1345
Subenburg, Breitenweg 116.

Zur guten Quelle
Budau, Feldstraße 60 1322
Kräftiger Mittagstisch
a 40 Pfg.
Ergebenst ladet ein Emil Stiller.

Vogts Schant- und Speise-
Wirtschaft,
Kotzebuckstraße 21, 1304
Warme Speisen bis nachts 2 Uhr.

Küchenzettel der Magdeburger
Volksküchen
Hauptwache 5 und Schmidstr. 61.

Mittwoch: Mohrrüben mit Schweinefleisch,
Freitag: Grüne Bohnen mit Hammelfleisch.
Große und Kinder-Volksküchenmarken sind für Vereine und Herrschaften zur reellsten Unterstützung für Volkende von 12-2 Uhr in den Volksküchen: Hauptwache 5, Neustadt, Schmidstraße 61 zu haben.

Küchenzettel des Lehrereinen- und
Damenheims,
Breitenweg 82, 1 Tr.

Mittwoch: Brühsuppe mit Reis und Rindfleisch, Kartoffelbrot mit Backofen.
Donnerstag: Graupensuppe, Hammelbraten, grüne Bohnen und Salzkartoffeln.
Freitag: Mochirübensuppe, Kartoffelbrot und Leber.
Sonnabend: Gemüsesuppe, saure Fische und Rotwurst.

A. Pennigsdorf
Buckau
Birnburger-
straße 1.

Zahnschmerz
hohler Zähne beseitigt sicher
sofort Kropp's Zahnwatte
(20% Carvacrolwatte) à Fl. 50 Pf. nur geht zu haben in allen Apotheken und Drogerien. Nimm nichts anderes, nur Kropp allein ist sicher wirksam. 24

Unheilbare Krankheiten
werden mit anerkannt bestem Erfolge behandelt durch
Visser, homöopathischer Prakt.
Magdeburg, Jakobsstr. 3.
Sprechstunden v. 11-4 Uhr; Donnerstags keine Sprechstunden. 1214

Bindseil's „Contact“

(Fischleim)
in Tuben à 25 Pfg.
in Flaschen à 25 und 45 Pfg.
— Klebt, leimt, kittet alles —
zu haben in der
Buchhandlung Volksstimme
Jakobsstraße 49.
— Sonntags geschlossen. —

Bei Einkäufen bitten wir unsere Leser, sich auf die Volksstimme beziehen zu wollen.

Eine Plege und Lamm billig zu verkaufen Alte Neustadt, Roggbergstraße 73.

Lüchtige Steinseker
werden sofort gesucht beim Steinsekermeister Stieger in Schöningen. 554

Eine Wirtinmädchen für halben Tag gesucht Siederhor 1a, 1 Tr.

Unständiges Logis für einen Herrn Helmstedterstraße 61, v. 3 Tr. r.

Dankagung.

Zurückgekehrt vom Grabe unseres vergeblichen Vaters, fühlten wir uns verpflichtet, allen denen unsern herzlichsten Dank auszusprechen, welche während der letzten Tage des Verstorbenen und beim Begräbnis uns ihre Teilnahme in so reichen Maße bewiesen haben. Für die reichen Blumen- und Kranzsenden sei ganz besonders gebankt; sie haben uns bewiesen in welcher hohen Maße unser lieber Vater sich der allgemeinen Beliebtheit erfreute. Insbesondere sei aber an dieser Stelle dem Prediger der Freien Gemeinde, Herrn Dr. Kramer, für die warm empfundene Rede an der letzten Ruhestätte unser Dank ausgesprochen.
Geschwister Krull.

Ein donnerndes Hoch zum Geburtstag unserm Freund Alt. Klub der Harmlosen

G. Richter zu seinem heutigen Wiegenfest wünsch. w. d. Allerbeste. F. S. E. S. D. S.

Walter Wieland zu seinem heutigen Geburtstag e. donn. Lebeh. Kate mal, vorwem

Unserm lieben Vater G. Teuerlauf zum 50. Geburtstag die herzgl. Glückwünsche

Unserer Mutter Frau Anna Hertel zum Geburtstag ein donnerndes Lebehoch.

Cirkus-

Sommer-Theater.
Heute Mittwoch:
Große
anherardentliche
Vorstellung.
Täglich volle Häuser
macht zur Zeit die
Ausstattungsoperette
Pariser Ausstellungs-Abenteuer
von Ernst Ernau Ewald.
Außerdem:
Miss Theo
mit ihren Schul- u. Freiheits-
Ferien in der Manege.

Viktoria-Theater.
Mittwoch, den 23. Mai 1900.
Die berühmte Frau.
Lustspiel in 3 Akten von Rabelburg.
Donnerstag, den 24. Mai 1900.
Von Stufe zu Stufe.
Vollständ. mit Gesang in 5 Bildern v. Hugo Müller. Musik von Dial.
Großes Garten-Konzert.
Anfang 4 Uhr.

Bekanntmachung.

Die bis Mitte April d. Js. abgelieferten Bände:

„Die Neue Welt“ und „Herrschen oder Dienen“
à 1.75 Mt. à 1.25 Mt.

sind fertig eingebunden und müssen möglichst bald abgeholt werden.

Buchhandlung Volksstimme

Jakobsstraße 49.



Ludwig Schröter

Magdeburg, Jakobsstr. 47, empfiehlt:
in besonders großer Auswahl schöner Muster

Tapeten

erster deutscher und ausländischer Fabriken, sowie
der Tapeten-Fabrik Magdeburg zu äusserst
billigen Preisen. 1188

Bei Einkäufen bitten wir unsere Leser, sich auf die Volksstimme beziehen zu wollen.

Zu Sommer-Ausflügen

empfehle zu äussersten Fabrikpreisen in bekannt guten Qualitäten: 1422

ff. Eishonbons mit Fruchtgeschmack, sehr erfrischend	1/4 Pfund	15 Pfg.
Englisch Rock	1/4	15
Bonbon-Milchschokolade, sehr erfrisch.	1/4	15
Deutscher	1/4	10
Creme-Pralinen	1/4	25
Bruch-Schokolade	1/4	20
Vanille	1/4	20
Sondant, Marzipan-, Schokolade-, Melange-Deffert	1/4	15-30

Eduard Klanfeld, Dampf-Schokoladen-Fabrik.
Vertreter:
R. Warth, Fabriklager: Magdeburg, Alte Ulrichstr. 18.

Arbeitsnachweis der Gewerkschaften

Unentgeltliches Anknüpfbureau
Geöffnet: Vormittags 9-1 Uhr, nachmittags 3 1/2-7 1/2 Uhr.
Kleine Klosterstraße 15, portiere. Eingang durch den Saal rechts.
Fernsprech-Anschluss 1409.
Kostenlose Arbeitsvermittlung für Arbeitnehmer und Arbeitgeber beiderlei Geschlechts sowie kostenlose Auskunft in Sachen der Unfall-, Invaliditäts- und Krankenversicherung, Privatfragen, Armenrecht, Mietverhältnisse, Dienstboten-, Lehrlings- und Lohn- und Arbeitsverhältnisse.

Städt. Arbeitsnachweisstelle

unentgeltlich. Bei der Hauptwache Nr. 5
Fernsprechanschluss: Rathaus Nr. 2150-2155.
Männliche Abteilung: 8-12 Uhr vorm. und 3-6 Uhr nachm.
Weibliche 10-1 4-7
Gebührenfreie Vermittlung von männlichem und weiblichem Personal aller Art, wie Arbeiter, Hausdienern und Burshen, Handwerkern, Dienstboten, Aufwartungen und Arbeiterinnen.

Aktuell und interessant!
Wieder eingetroffen:

Für die Freiheit der Kunst!

Rede des Abgeordneten Georg von Vollmar
in der Sitzung des Reichstages
vom 16. März 1900.
Preis 10 Pfg.
Buchhandlung Volksstimme.

Gesundheits- od. Monatsbinden

1 Dbd. im Paket 1 Mt., Gürtel dazu 50 Pf., Irrigator mit allem Zubehör 1.50, Gummi- und Inn-Drucksprizen 3 Mt., Chr. u. Rasensprizen 15 Pf., Klistiersprizen 50 Pf., Trichterschlauch-Binden Nr. 15 Pf., email. Strohbecken mit Deckel 3 Mt., praktische Damen-Leibbinden 4 Mt., Herren-Leibbinden 1.75 Mt., Thermometer für Zimmer 35 Pf., Dabe-40 Pf., Fieber-1.50 Mt. Grobes Lager stets passender Verbander, Luft- und Wasserkissen. 1277

Rud. Brüning, Magdeburg,
Buckau

Schönebekerstr. 21, schrägüber d. Kirche.
Auf eine volle Kartage 5 Proz. Rabatt in bar.
Tapeten
große Auswahl, sehr billig, bei
Fritz Prager
Budau, Schönebekerstraße Nr. 24,
Wilhelmstadt, Gr. Diebenerstr. 31
Ecke Linastraße. 864

Von der Pariser Weltausstellung.

Der eiserne Stil.

(Nachdruck verboten.)

S. Paris, 15. Mai 1900.

Die modernen Ausstellungen empfangen ihr charakteristisches architektonisches Gepräge durch die jeweilige Entwicklung der Metalltechnik und der Metallindustrie. Den jetzigen Raumansprüchen derartiger Unternehmungen kann man nur durch ausgiebige Verwendung von Eisenkonstruktionen genügen; es ist der Ingenieur, nicht der Architekt, der über die Größenverhältnisse das entscheidende Wort spricht, der Architekt muß sich mehr und mehr damit begnügen, dem ihm zur Verfügung gestellten Material eine dekorative Wirkung zu sichern. Drei Werte in Eisenkonstruktion sind es vornehmlich, die die Augen der Besucher auf der Pariser Weltausstellung auf sich lenken: der vielgenannte Eiffelturm, die Alexanderbrücke und die Hallen des großen Kunstpalastes. Die große Weltausstellung von 1889 hat den Pariser den Eiffelturm gebracht, der auch jetzt noch in ragender Größe das Marsfeld beherrscht und mehr und mehr zum Symbol der Stadt Paris geworden ist. Das Bauwerk ist so oft beschrieben und abgebildet worden, daß wir uns mit einigen wenigen Angaben begnügen können: eine vierseitige Pyramide von 300 Meter Höhe, ruht der Turm auf vier Füßen, deren Seitenflächen je 15 Meter lang sind; mit starker Verzierung streben die Pfeiler empor, um sich dreimal zu einer Blattform zu vereinigen. Die Fläche, die von den vier je 70 Meter hohe messenden Bögen zwischen den Füßen überspannt wird, beträgt fast genau einen preussischen Morgen. Schon aus diesen wenigen Zahlen mag man entnehmen, welche Riesenaufgabe die Ingenieurkunst und die Metallindustrie bei der Konstruktion und dem Bau dieses Werkes zu lösen hatten; aber trotz aller Bewunderung, die die Größe und Kühnheit des Turmbaus jedem Beschauer abnötigt, wirkt das ganze doch erlösend. So innige, persönliche Beziehungen, wie sie häufig uns mit architektonischen Werken verbinden, so z. B. mit den Ruinen irgend einer Burg, mit den Säulenhallen eines alten Klosters, mit einem Theaterbau und dergleichen, können hier nicht entstehen. Der moderne babylonische Turm ist doch so recht eigentlich die Schöpfung eines spekulierenden Panamisten, der auf irgend eine Weise rasch zu Geld und Ansehen gelangen wollte, und für den sein Werk selbst nur Mittel zu einem Zweck war.

Wie viel lieber lenkt man da den Blick auf eine andere gewaltige Eisenkonstruktion, die den „Clou“ (Nagel, Hauptstück) der heutigen Ausstellung bildet, an die Alexanderbrücke. Von der Avenue des Champs-Élysées, der schönsten Straße, die jemals geschaffen worden ist, führt ungefähr von der Stelle aus, wo der Industriepalast der früheren Pariser Weltausstellungen stand, heute ein neugeschaffener Weg über die Seine, direkt auf den hochragenden Invalidendom mit seiner wundervollen vergoldeten Kuppel zu. Die Brücke, die diesen Weg zu überschreiten hat, ist unzweifelhaft eines der bewundernswertesten Werke moderner französischer Baukunst. Die Aufgabe, die den bauleitenden Architekten und Ingenieuren Mesai und Uby gestellt worden war, bot viele Schwierigkeiten.

es handelte sich darum, mit einem einzigen Bock die ansehnlich breite Seine zu überspannen, der Schifffahrt auch bei hohem Wasserstande genügenden Spielraum zu verstaten und doch zugleich die Trasse so niedrig zu halten, daß der reizende Durchblick auf den Invalidendom nicht beeinträchtigt wurde. Keine Stadt der Welt kann sich, was die Mannigfaltigkeit und die Wirkung der Straßendurchblicke anlangt, mit Paris messen: wohin man seine Schritte lenken und in welche Straße man auch einbiegen mag, immer entdeckt das Auge im Hintergrund irgend einen kräftigen Abschluß, ein monumentales Bauwerk. Das verleiht dem Städtebild durchaus den Charakter eines Organismus, eines Wesens, das nur so und nicht anders gedacht werden kann. Nach Pariser Begriffen „schrie“ der Invalidendom, in dem man dem „kleinen Korporal“, Napoleon I., die Grabstätte bereitet hat, nach einer Brachstraße, der er mit seinen wuchtigen, feinabgewogenen Formen einen Abschluß geben sollte. Dies Wort ist gelungen, und es wird wohl das Andenken an diese Weltausstellung, die die letzte ihrer Art sein dürfte, lange Zeit wacherhalten. Die Alexanderbrücke — den Namen dankt sie der händischen Anwedlung des russischen Selbstherrschers, die heute von der französischen Bougevoise beliebt wird — als ein nützliches, der Gesamtheit dienendes Werk, das einen sozialen Wert repräsentiert, wird die Monströsität des babylonischen Turmes überdauern, und wenn man später einmal von den Meisterwerken französischer Eisenkunst unserer Tage spricht, dann wird man die Alexanderbrücke dem Eiffelturm voranzustellen.

Weg man von der schon erwähnten Avenue der Champs-Élysées (Straße der elysäischen Gefilde) in die neue Brachstraße ein, so erheben sich rechts und links zwei schöne Paläste mit mächtigen Sandsteinsäulen; es sind zwei der Kunstgewidmete Räume, links eine Ausstellung alter französischer Kunst, (später ein Museum für die Geschichte von Paris), rechts eine internationale Kunstausstellung, in der, wie hier gleich angemert sein mag, Deutschland eine betrübend schlechte Rolle spielt. Gebaut nach den Plänen der Architekten Deglane, Douet und Thomas stellt der große Palast einen wichtigen Versuch dar, die Eisenarchitektur mit der Steinarchitektur organisch zu verbinden. Eigentlich sind nur die beiden Außenfronten aus Steinen aufgerichtet, alle wesentlichen konstruktiven Teile des Inneren dagegen aus Eisen hergestellt. Dadurch hat man Hallen von geradegu kolossaler Größe schaffen können, die reinen Kunst-Erzierplätze. Es fragt sich sehr, ob übermäßig große Räume den Wirkungen künstlerischer Erzeugnisse günstig sind, ja, ob sie überhaupt selbst ästhetisch wirken können, aber daran kann kein Zweifel auskommen, daß wir es hier mit außerordentlich bedeutungsvollen Experimenten der Eisenkonstruktion zu thun haben. Es ist denn doch etwas ganz anderes, ob man große Eisenbahnhallen ohne ästhetische Zwecke, gewaltige Brückenbögen, gigantische Reismühlentürme oder aber Gebäude mit bestimmten künstlerischen Zielen aus Eisen errichtet. Man wird darüber gewiß noch lange und oft streiten, man wird vielleicht den Stil der Zukunft auf diesem Wege suchen; müßig wäre es darum schon heute ein abschließendes Urteil fällen zu wollen. Wenn man sich den Genuß gönnen kann, an einem und

demselben Tage durch die gewaltigen gotischen Schiffe des Pariser Doms (Notre Dame de Paris) zu wandeln und die leicht hingesprenkten Hallen der Ausstellungsgebäude zu durchschreiten, dann wird man der Ueberzeugung werden, daß es auch möglich sei, mit neuen Mitteln Wunderwirkungen zu erzielen. Die eisernen Konstruktionen auf der Ausstellung werden vielfach vorbildlich wirken und in den großen Warenhäusern, die an allen Orten sich erheben, findet der „Eisenstil“ seine besten Propagandisten; aber er wird auch anderen Zwecken gewiß noch dienstbar gemacht werden. —

Aus der Parteibewegung.

Warum wurde ich Sozialdemokrat? Diese Frage beantwortete Pfarrer a. D. Paul Böhre aus Berlin am Mittwochabend in Chemnitz in zwei Volksversammlungen, die so massenhaft besucht waren, daß die Säle schon lange vor Beginn polizeilich abgesperrt waren. Der Redner führte aus — wir berichten nach der Chemnitzer Volksstimme — der Arbeiter habe während seines ganzen Lebens in dessen Mittelpunkt gestanden. Schon von jung auf sah ich die oft traurigen Verhältnisse und diese zwangen mich zum Nachdenken. Als ich die Universität absolviert hatte, wurde ich Pfarrgehilfe in einem armen Dorfe der Lausitz. Dort lernte ich dann das Elend in seiner bittersten Gestalt und Weise kennen. Dann ging ich auf drei Monate hierher, um als Fabrikarbeiter die Dinge aus eigener Erfahrung kennen zu lernen.

Später war ich Sekretär des evangelisch-sozialen Kongresses. Auch in jener Stellung hielt ich es allezeit für meine heiligste Pflicht und Aufgabe, jene Bewegung der Arbeiter näher zu bringen. Dann wurde ich Pastor und gab später das Amt aus innerer Notwendigkeit auf, weil ich mich nicht so ungehindert bewegen konnte, wie ich wollte und mein innerer Drang es verlangte. Im Verein mit Naumann gründete ich die national-soziale Partei, um auf eigenem Wege, unabhängig von der Sozialdemokratie, für die Arbeiterschaft wirken zu können. Aber auch hier war meines Bleibens nicht lange. Die Haltung der Nationalsozialen, die sich zwischen das Proletariat und das Unternehmertum glaubten stellen zu müssen, also abseits des großen Ringens, veranlaßte mich, meine Wege zu gehen.

Und wieder stand ich allein, d. h. ich sah und fühlte, daß ich mich nun der Sozialdemokratie anschließen mußte. Ich gestehe offen, jahrelang habe ich mich dagegen gestraubt und mit mir gekämpft. Es sind nun vier Gründe, die mich trotz jahrelangem Widerstreben zu dem Schritt veranlassen haben.

Zunächst war es der Gedanke des Christentums. Ich werde auch als Sozialdemokrat den christlichen Gedanken hochhalten. Diesen betrachtet er aber als seine Privatangelegenheit. Der Solidaritätsgedanke des Nazareners hat in der internationalen Sozialdemokratie seine moderne Auferstehung gefunden und deshalb muß ich als Christ um des Christentums willen Sozialdemokrat werden. Der zweite Grund, der mich zum Eintritt in die Sozialdemokratie drängte, ist die sozialistische Wissenschaft, die voll und ganz

Genilleton.

Der Millionenbauer.

Von Max Preker.

(82. Fortsetzung.)

Als Hugo das Haus verlassen hatte, achtete er nicht darauf, wie ein kräftig gebauter Mann auf ihn aufmerksam wurde, sofort hinter ihm her ging und ihn nicht aus den Augen verlor. Und nachdem Heckenstett in der Potsdamerstraße die Pferdebahn bestiegen hatte, nahm der Geheimnisvolle auf dem Perron desselben Wagens Platz.

Seit dem gestrigen Tage ließ Köppke seinen Schwiegerjohn auf Schritt und Tritt verfolgen. Er hatte sich zu diesem Zwecke an ein Privat-Detektiv-Bureau gewendet, das in den Zeitungen viel Reklame für sich machte und an dessen Spitze ein früherer Kriminal-Kommissarius stand, der eine Zeit lang der Schrecken der Berliner Verbrechervelt gewesen war. Durch Henricke, dem er sein ganzes Vertrauen schenkte, war er darauf gebracht worden. Vor einiger Zeit hatte ein anderer Schöneberger Bauern-Millionär in einer ähnlichen Angelegenheit zu demselben Hilfsmittel gegriffen und es sich viel Geld kosten lassen, um an sein Ziel zu gelangen. Der Prozeß, der sich daraus entspann, beschäftigte Schöneberg Wochen lang; sämtliche Berliner Zeitungen sprachen über die unerquickliche Angelegenheit, die ein merkwürdiges Kulturbild an das Tageslicht gefördert hatte.

Und so war es Henricke nicht schwer gewesen, seinen Freund von der Nuzanwendung desselben Gedankens zu überzeugen.

„Was der kann, können wir auch,“ hatte Köppke gesagt und von einigen Tausend Mark gesprochen, die er zu diesem Zwecke einmal „springen“ lassen wollte. Sein Rachebegriff war durch nichts zu stillen. Wo er ging und stand, brütete er darüber nach, wodurch er sich Vergeltung verschaffen könne. Das persönliche Schicksal Heckenstetts wäre ihm schließlich gleichgültig gewesen, hätte er nur die halbe Million wieder in seiner Tasche gehabt. Zuletzt richtete sich seine ganze Wut gegen die Kette, denn in seinen Augen trug sie die Hauptschuld an allem, was man ihm angethan hatte. Seit dem letzten Zusammentreffen mit dem Major fühlte sich Köppke zeitweilig in gehobener Stimmung. Mit beißendem Spott kam er immer wieder auf die Abfertigung zurück, die er dem alten Freiherrn habe zu teil werden lassen.

Die „Weinbestellung“ spielte dabei die Hauptrolle. Dieses Auspritzen seiner Galle gab ihm eine gewisse Befriedigung. Freilich, der sich ihm immer geneigt machen wollte, stand oder lag jedesmal dabei, lachte laut, zollte ihm Beifall und sagte: „Das hätte ich sehen mögen. Es ist eine unerschämte Blase.“

Nach vierzehn Tagen war Köppke von allem unterrichtet, was sein Schwiegerjohn unternahm, sobald derselbe sich außerhalb seiner Wohnung befand. Er wußte, daß Hugo sich mehrmals in der Woche mit Dora traf, um gewöhnlich mit ihr irgend ein Theater zu besuchen, und daß er zweimal zu Graf Sirba gegangen war. Das letztere interessierte ihn ganz besonders, denn Henricke hatte ihm von den Vorgängen dort erzählt. Das wäre ihm das neueste gewesen, daß sein schönes Geld dort dem Spielteufel zum Opfer gebracht würde! Und doch hätte er es als eine Freude empfunden, würde man ihm eines Tages mitgeteilt haben, daß Heckenstett sein ganzes Vermögen verloren habe. Ei, das wäre die schönste Stunde seines Lebens gewesen: seinen Schwiegerjohn als Bettler zu wissen, den Major womöglich noch einmal in Uniform mit sämtlichen Orden bei ihm vorprechen zu sehen und für seinen Sohn aufs neue eindringliche Bitten vorbringen zu hören. Dann hätte man einmal Hans Köppke kennen lernen sollen! Er malte sich das Bild aus: wie er, den Hohn auf der Lippe, vor dem alten Freiherrn stehen würde, um ihm laut ins Gesicht zu lachen und auf die Thüre zu weisen. Das ganze Haus hätte dieser Scene beiwohnen sollen!

Er versuchte alles aufzubieten, um in Erfahrung zu bringen, ob sein Schwiegerjohn wirklich große Verluste im Spiel gehabt habe, aber man konnte ihm darüber kein bestimmtes Resultat bringen. Der Vigilant, der für ihn thätig war, war früher Geheimpolizist gewesen, der wegen eines Dienstvergehens entlassen worden war. Er kannte alle Schliche, besaß Ausdauer, Energie und schreckte vor keinem Wagnis zurück, um seinem Chef Veranlassung zu Lobeserhebungen zu geben. Er hatte nur Beobachtungen anzustellen und Erkundigungen einzuziehen; das übrige that der Vorsteher des „Instituts“. Fast an jedem Nachmittage zwischen fünf und sechs Uhr sprach Köppke bei dem letzteren vor. Er konnte kaum die Zeit erwarten, wo er das in einer der belebtesten Straßen der Friedrichstadt belegene, behaglich ausgestattete Empfangszimmer betreten würde, um voller Aufregung, mit erhitztem Gesicht, die erste Frage an den

Vertrauensmann zu richten; sie blieb sich immer gleich:

„Nun, Herr Kommissarius — was giebt's neues?“

Frommberg, ein hochgewachsener Fünfziger mit scharfgeschnittenem Gesicht, leicht ergrautem Haar und Wadenbart; mit ausgefuchtem Gesicht gekleidet und den Manieren eines Gentlemans, bot ihm sofort eine Cigarre an — aus der Kiste, die er für außerordentliche Kunden stets bereit hatte. Ehe er es that, versäumte er nicht, einen Blick in das „Bureau“ zu werfen, in dem gewöhnlich einer seiner Bediensteten anwesend war: ein Reserve-Vigilant, der stets zu seiner Verfügung sein mußte. Es kam nicht selten vor, daß die Hilfe des Instituts ganz plötzlich von einem der großen Waren-Magazine, mit denen Frommberg in Verbindung stand, in Anspruch genommen wurde. In der Regel handelte es sich um einen entdeckten Fehlbetrag in der Ladentasse oder um einen Unterschleif im Lagerbestande, wodurch der Verdacht auf einen Angestellten geleitet wurde, der nun beobachtet werden mußte. Man war vorsichtig, wollte nicht gleich die Polizei in Anspruch nehmen, die mit der Deffentlichkeit in steter Beziehung stand, und zog es daher vor, sich vorläufig an einen Privat-Detektiv zu wenden.

„Die Sache steht günstig, sehr günstig. Nicht lange, und er befindet sich im Netz.“ So ungefähr lautete die Antwort, die Frommberg mit einem liebenswürdigen Lächeln auf die einflüsternden Fragen des Millionenbauers gab. In seinem Innern verachtete er ihn gründlich.

„Ei was. Sie verstehen es aus dem ff.“ fiel Köppke dann anscheinend beruhigt ein, vergaß aber nicht, von der Seite einen lauernden Blick auf die ruhigen Züge des Gegenüberstehenden zu werfen. Er traute keinem Menschen mehr.

Eigentlich war aber gar nichts von Bedeutung vorgefallen; wenigstens nichts, was der ganzen Angelegenheit eine Wendung zu seiner vollen Befriedigung hätte geben können. Am meisten ärgerte es ihn, daß das Verhältnis seines Schwiegerjohnes zu Dora immer dasselbe harmlose blieb. Alles ging ihm viel zu langsam; er vermochte nicht zu begreifen, daß Heckenstett über Nacht tugendhaft geworden sein könnte. Ein freundliches Grinsen auf den Lippen, aber Mißmut in seinem Innern, verabschiedete er sich dann nach einer Viertelstunde, bis zur Thür begleitet von Frommberg, der ihm regelmäßig den Trost mit auf den Weg gab: der nächste Abend werde hoffentlich die Entscheidung bringen.

(Fortsetzung folgt.)

den Beweis für die Notwendigkeit und Möglichkeit der Durchführung jener Solidarität erbracht hat. Der dritte Grund ist die Taktik, die bei der Sozialdemokratie die des Klassenkampfes ist. Und nur der Stärkere kann da siegen. Möchte man auch der Sozialdemokratie sogenannte "Vorstellungen" für die Arbeiterklasse bieten, um sich ihrer zu erwehren, sie blieb nach wie vor was sie war. Das letzte Wort zu meinem Uebertritt liegt in all den Vorkängen der letzten Jahre. Ich will nur an die Umsturzvorlage, preussische Vereinsgesetze, Buchhändlervorlage, die Berliner Wortaltersgeschichte, das Auftreten der Behörden in Mecklenburg und Sachsen-Weimar — und nicht zu vergessen Abbau — erinnern. Solche Dinge müssen einen denkenden Menschen stußig machen. Die Reaktion macht sich in gefährlicher Weise breit in Deutschland, und an reaktionären Vorkämben fehlt es wahrlich nicht. Hier kann nur die Sozialdemokratie mit Erfolg Widerstand leisten. Darum bin ich zur Partei gekommen, und ich glaube, daß Sie auch mich gebrauchen können. Ehrlich und mutig werde auch ich gleich Ihnen zur Partei halten und wo es gilt, für dieselbe und unsere Ideale und Forderungen zu kämpfen, da werde ich nicht der letzte sein.

Die Rede wurde am Schlusse mit langanhaltendem Beifalle belohnt. Auch bei der ausführlichen Begründung der vier Punkte, die die Basis zur Sozialdemokratie gebracht, wurde er oft von nachhaltigem Beifalle unterbrochen.

So hat die Idee des Sozialismus der Sozialdemokratie einen neuen entschiedenen Kämpfer gewonnen. Wir begrüßen den neuen Genossen in unseren Reihen und wünschen, daß ihm sein Idealismus keine Enttäuschung bereiten möge, denn es ist eine steinige Bahn, die Bahn eines Kämpfers für die Interessen des Proletariats. —

Politikalisches, Gerichtliches usw.

Wegen Verleumdung der Hallenser Polizei hatte sich der Maurer Winnig von Blankenburg, wie wir dem Grundstein entnehmen, vor dem Schöffengericht zu Wehlitzburg zu verantworten. Er hat in einer öffentlichen Maurerversammlung zu Thale i. S. über „Die Organisation und ihre Gegner“ gesprochen. Hierbei habe er, sagt die Anklage, unter anderem auch die Polizei als eine Gegnerin der Organisation bezeichnet. Zum Beweise dieser Behauptung führte er den Vorfall an, der gelegentlich des vorjährigen Maurerstreiks in Halle dort passiert ist. Die dort stattgefundenen Verkleidung von Polizisten als **Wallraker** habe der Angeklagte als ein „mit großem Raffinement ausgeführtes Manöver“, als „eine beispiellose Gemeinheit und Schleichheit“ bezeichnet. Die Anklage wird durch die Aussage des Genarmen Triebel aus Thale unterstützt. Der Angeklagte giebt zu, die Verkleidung ein raffiniertes Manöver genannt zu haben, glaubt aber, durch die Art der Verkleidung dazu berechtigt gewesen zu sein. Die Ausdrücke Gemeinheit und Schleichheit bestritt der Angeklagte in diesem Zusammenhange gebraucht zu haben. Die vom Rechtsanwalt **Van der Berg** Magdeburg schneidig geführte Verteidigung bestritt das Vorhandensein eines gültigen Strafantrages. Der vom Hallenser Oberbürgermeister im November v. J. gestellte sei ungültig, da nur von einer Verleumdung des betreffenden Polizisten, nie aber von einer solchen der Polizeiverwaltung die Rede sein könne; da nun aber der betreffende Polizist im August vorigen Jahres wegen Trunkenheit aus dem Dienst entlassen sei, könne der Oberbürgermeister auch keinen gültigen Strafantrag stellen. Das Verfahren sei somit einzustellen. Wollte man aber der Behauptung Winnigs, er habe in der Versammlung auch betont, daß die Verwaltung das Vorgehen der Polizisten begünstige, keinen Glauben schenken, wozu jedoch kein Grund vorliege, so erachte er eine geringe Geldstrafe für angemessen. Der Staatsanwalt gab zu, daß hier eine Ungehörigkeit der betreffenden Polizisten vorliege; der Angeklagte habe sich berechtigt gefühlt, das zu rügen; er habe das aber in einer so scharfen

Weise getan, daß eine Strafe eintreten müsse. In Anbetracht der Jugend und der begreiflichen Erregung des Angeklagten sei eine Geldstrafe von 50 Mark, eventl. 10 Tage Haft ausreichend. Außerdem müsse dem Verleumdigen die **Wochenblatt** auf Kosten des Angeklagten veröffentlichen zu können. Nach kurzer Beratung erfolgt Verurteilung des Angeklagten zu 80 Mark Geldstrafe eventl. 8 Tagen Haft, sowie zu der beantragten Publikationsbefugnis. Der Angeklagte wird sich mit diesem Urteil zufrieden geben. Ueber die Praktiken der Hallenser Polizei wird die öffentliche Meinung sich selbst ihr Urteil bilden. —

Soziale Bewegung.

Ein Pellenhauerstreik ist bei Mummendorf u. Stegmann in Pöckum ausgebrochen. Die Arbeiter hatten Forderungen aufgestellt und durch eine Kommission der Firma unterbreitet. Außer der Erhöhung des Hauptpreises forderten dieselben: Lieferung freier Werkzeuge, Petroleum, sowie Verringerung des sogenannten Schließpreises und zehnstündige Arbeitszeit. Die Firma versprach darauf, ihrerseits einen Hauptpreis auszuarbeiten und den Bauern dann zur Begütigung vorzulegen. Ueber die anderen Forderungen kam eine Einigung dahin zu stande, daß der Schließpreis in Wegfall kommen sollte, bezugleich will die Firma das Petroleum liefern usw. Die Forderung der zehnstündigen Arbeitszeit wurde auf Wunsch der Firma von den Arbeitern fallen gelassen. Betreffs der Lohnherhöhung bot die Firma anfangs ganze 2 1/2 Prozent Zulage, welches Angebot dankend abgelehnt wurde. Mit dem alsdann von der Firma ausgearbeiteten Hauptpreise erklärten sich die Arbeiter einverstanden, bis auf den Preis einer Sorte, dessen Erhöhung die Firma auch versprach. Dieser neue Hauptpreis sollte, laut gegenseitiger Vereinbarung, am 15. Mai in Kraft treten. Was nicht geschah war die Aushängung des nunmehr rechtskräftigen Tarifs. Die Kommission wurde deshalb am 14. d. Mts. nochmals vorstellig. Die Firma versprach, dem Verlangen zu entsprechen und hing am anderen Tage — es ist eine unerhörte Herausforderung — einen anderen, vollständig eigenmächtig verfaßten Tarif ab, der anstatt eine Preissteigerung, eine Teilweise bis zu **30 Prozent** betragsende **Lohnreduktion** in sich schloß. Selbstverständlich lehnten die Arbeiter diesen Tarif ab, worauf die Firma die Leute anspernte, welche den neuen Tarif nicht anerkennen wollten. —

Der **Schmiedestreik** in Albeck ist nach achtwöchiger Dauer beendet. Die Forderungen der Streikenden sind in der Hauptsache bewilligt worden. —

Der Streik der Berliner Straßenbahn-Angestellten.

Unsere gestrigen Nachrichten über den Streik tragen wir heute noch ergänzend nach, daß die Angestellten ihre Forderungen ermäßigt hatten, um eine Einigung herbeizuführen. Sie hatten ihre Lohnforderungen herabgesetzt und verlangten auch nicht mehr, daß die Direktoren, die die Arbeiter befehligt haben, entlassen werden sollen, nur eine Ehren-Erklärung sollten sie den Arbeitern geben. Die Direktion machte jedoch nur folgende Zugeständnisse:

1. Der Gehaltsatz wird vom 21. Mai d. J. ab neben freier Dienstkleidung für Schaffner, Fahrkutscher bei der Anstellung 85 Mark, nach sechsmonatlichem Probendienst 90 Mark und dann steigend bis 110 Mark monatlich betragen. Dazu soll bei den über 15 Jahre im Dienst befindlichen Beamten noch eine Alterszulage treten, deren Höchstbetrag 120 Mark im Jahre ausmachen wird.
2. **Ueberstunden** werden für Fahrer, Schaffner und Kutscher mit je 40 Pfg. bezahlt.
3. Die Gewährung von vier freien Tagen im Monat wird, soweit irgend möglich, genau durchgeführt werden.
4. Die **Kilometergelder** für Fahrer und Kutscher werden wie bisher gewährt.

Diese Zugeständnisse genügten den Angestellten nicht und sie beschlossen in zwei Versammlungen einstimmig, in den Streik einzutreten. Die Anrufung des Gewerbegerichts als Einigungsamt hatte ebenfalls keinen Erfolg, weil die Direktion

sich weigerte, an den Verhandlungen teilzunehmen; sie weiß wohl warum. Auch der Berliner Magistrat beschäftigte sich bereits mit dem Ausstände. Er erklärte das Verlangen der Arbeiter, an der Verwaltung der Pensionskasse beteiligt zu sein, für berechtigt. Darauf erklärte die Direktion, sich den Beschlüssen des Magistrats bezüglich der Pensionskasse anzuschließen. Die offensündige Sympathie der Berliner mit den Angestellten zwingt die Direktion offenbar, den Angestellten immer mehr entgegen zu kommen. Wenn diese noch wenige Tage aushalten, ist ihr Sieg wohl unausbleiblich. **Wieder** sind nur die vorgelassenen Ausschreitungen, die, obgleich die Ausschreitenden unbeteiligt daran sind, doch dazu beitragen, ihnen bei dem „**ordnungsliebenden Publikum**“ die Sympathien zu rauben.

Die das Publikum Partei ergreift für die Angestellten, erstet man aus folgenden, vom Vorwärts mitgeteilten Strafen: Am **Dönhofsplatz** hat man einen **Ungewogen** angesetzt, der über die **Straßen** hinweggehen mußten, um die **Ungewogen** zu hindern. Tausende von Menschen, darunter eine große Anzahl Schüler, stehen auf den Fußwegen. **Über niemand** findet sich, der das **Hindernis** beseitigen hilft, wozu sonst immer bereit Hände da sind. **Weder** im Publikum, noch unter den Führern der zahlreichen Fuhrwerke, die ebenfalls aufgehalten sind. **Nichts** als **Verzweifeln** sieht man auf den Gesichtern der Tausende, und **Wige** fliegen hin und her, immer bössartiger wie der andere. Die **Polizisten** sahen auf irgend einen **Uebelthäter**; jetzt bringt einer einen zersumpten kleinen **Wurich** am **Kragen** dahergeschleppt und sofort erhebt sich ein **fürchterliches Geschrei**; alles drängt nach dieser Stelle, dem **Polizisten** nach. Die **halten** den **Straßenbahnwagen** und belagert von **Ansehenden**, die **heftig** auf die **Streikbrecher** einreden.

Weiter bis zum **Spittelmarkt** und auf diesem dasselbe Bild. **Auch** hier **Tausende** **Neugieriger**, aber kein **Straßenbahnwagen**. **Jetzt** scheint das **Hindernis** am **Dönhofsplatz** beseitigt zu sein; es kommt ein **elektrischer Wagen** dahergefahren. **Aus** der **Masse** der **Buschauer** springen einige auf ihn zu und **reden** **heftig** auf den **Führer** ein; der **Führer** greift nach seinem **Essenstabe**, um die **Wetche** zu stellen. **Da** springt ein **kleiner** **Wurich** vorüber und **schlägt** ihm den **Stab** aus der **Hand**. **Wieder** **Johlen** und **Schreien** **dahin** und **dorthin**; dort **bildet** sich ein **neuer** **Haufen**, **Polizisten** **ellen** **hinzu**, **vergünstigt** **schreit** **alles** **durch-**
einander.

Ein für die Stimmung des Publikums bezeichnender Vorgang spielte sich gegen 4 Uhr in der **Reuthstraße** ab. **Von** einer **Anzahl** **Leute** **gefolgt** **kam** **ein** **Mann** **des** **Weges**, **der** **einige** **Personen**, **die** **einen** **Straßenbahnwagen** **am** **Weiter-**
fahren **verhindert** **hatten**, **die** **Polizei** **benutzend** **haben** **sollte**. **Bald** **fielen** **Worte** **wie** **„Uchtgröschensjunge“**, **und** **im** **selben** **Augenblick** **wurde** **an** **dem** **Fremden** **eine** **sehr** **fühl-**
bare **Synchjustiz** **verübt**. **Unter** **großer** **Mühe** **gelang** **es** **dem** **Verprügelten** **schließlich**, **im** **Hause** **Reuthstraße** **4**, **wo** **ein** **Polizeibureau** **ist**, **Unterkunft** **zu** **finden**.

Kamen so hier und da auf Seiten des Publikums Ausschreitungen vor, so fehlte es andererseits im Straßenbilde nicht an humorvollen Vorgängen.

Ein hübsches Bild hatte einer unserer Freunde in der **Gaufferstraße** zu beobachten Gelegenheit. **Es** **war** **Mittags-**
zeit, **in** **hellen** **Scharen** **kamen** **die** **Kinder** **aus** **der** **Gemein-**
deschule **heraus**, **als** **ein** **Straßenbahnwagen** **den** **Kleinen** **in** **den** **Weg** **fuhr**. **Sofort** **hatten** **elutige** **hundert** **Knaben** **und** **Mädchen** **den** **Wagen** **umringt**, **so** **daß** **er** **nicht** **weiter** **fahren** **konnte**, **und** **mit** **heller** **Stimme** **riefen** **sie** **dem** **Wagenführer** **das** **Wort** **„Streikbrecher“** **ins** **Gesicht**. **Beschämt** **und** **verlegen** **stand** **der** **Bedienstete**, **ein** **Kontrolleur**, **auf** **seinem** **Platz**, **bis** **einige** **Schuleute** **sich** **gegen** **die** **von** **Entrüstung** **ergriffenen** **Kinder** **wandten** **und** **sie** **zum** **Weitergehen** **veranlaßten**. — — — **Wohin** **man** **kommt**: **Auf** **der** **Straße**, **in** **der** **Kneipe**, **im** **Geschäftslokal** — **überall** **bildet** **der** **Streik** **fast** **das** **einzigste** **Gesprächsthema**,

Kleines Feuilleton.

Suche nach Andree. Der Polarfahrer Kapitän Wade in Alaska wird in diesem Sommer den letzten Versuch machen, um dem unbegreiflichen noch lebenden Andree Hilfe zu bringen oder weitere Spuren zu finden, die Aufklärung über die Schicksale der im Eismeer verbliebenen Aufschwimmer geben können. Kapitän Wade beabsichtigt zu diesem Zweck, Gegenden von Ost-Spitzbergen, König Karls-Band und Franz Josef-Band zu durchsuchen. Zu gleicher Zeit soll auch nach dem Verbleib der Wracks, der sich seit vorigem Jahre auf einer Forschungsreise im Eismeer befindet, Ausschau gehalten werden. Begleitet wird Kapitän Wade von einigen Herren, die diese außergewöhnlich günstige Gelegenheit für Jagd auf Eisbären, Walrosse und Renntiere benutzen wollen. —

Welches ist der höchste Berg der Erde? Unter den bis jetzt gemessenen Bergen ist bekanntlich der Mount Everest (29 000 engl. Fuß = 8840 Meter) der höchste; es wurde aber schon von W. Graham 1884 die Frage aufgeworfen, ob nicht noch andere Schneegipfel des Himalaya in der tibetischen Kette vorhanden sind, die eine größere Höhe erreichen. Graham will selbst zwei Spitzen gesehen haben, die aus einer zweiten 130—160 Kilometer nördlich vom Mount Everest gelegenen Kette aufstiegen und diesen an Höhe zu übertrafen schienen. Professor Diener, der die Frage jüngst genauer erörterte, kommt zu dem Ergebnis, daß eine sichere Entscheidung erst getroffen werden kann, wenn es möglich ist, die ganze Kette im Norden begrenzende Kette von Schneegipfeln in das Netz der trigonometrischen Landesaufnahme von Britisch-Indien einzubeziehen. Die Tibetener bezeichnen die Gruppe, in der der Mount Everest steht, mit dem Namen Lap-M-Rang und sprechen von einem zweiten Lap-M-Rang, der weiter im Norden liegt und höher sei. Da es ihnen aber an Mitteln fehlt, um die relativ jedenfalls geringen Höhenunterschiede dieser Berggipfel zu bestimmen, so ist auf die Vollstreckung nicht viel zu geben. Im ganzen ist es nicht sehr wahrscheinlich, daß eine noch höhere Spitze als der Mount Everest aufgefunden wird; allein die endgültige Entscheidung können, wie auch Professor Diener bemerkt, nur trigonometrische Aufnahmen geben. —

Das Meer als Verkehrsmittel. Eine der Meeresströmungen langsam erlösende Insel ist die britische Insel sein, die nördlich der Hal von Andree an der Westküste des französischen Departements Finistère liegt. Die Insel sein war einst, wenn sie nicht gänzlich mit dem Festlande zusammenhing, nur durch einen schmalen Kanal davon getrennt. Im Laufe der Jahrtausende hat die starke Brandung des Atlantischen Ozeans zwischen Festland und Insel einen bereits 4 Kilometer breiten Meeresarm gegraben und die Insel selbst bis auf einen schmalen, nur wenige Kilometer langen, felsigen und klippenreichen

Streifen gerückt, an dem sie fortgesetzt ihre zernagende und unter-spülende Tätigkeit ausübt. Die Reste von Ansiedlungen der jüngeren Steinzeit, Gräberfunde und Menhire beweisen, daß die Insel in prähistorischen Zeiten von Menschen bewohnt war, die gruppen- und familienweise in Höhlen lebten. Zur Zeit der Römer, die den keltischen Namen der Insel Sigun in Sena verwandelten, aus dem der heutige Namen sein entstanden ist, besaßen dort die Gallier ein berühmtes Orakel, dessen der römische Geograph und Kulturhistoriker Pomponius Mela in seinem geographischen Handbuch (etwa um 40 n. Chr.) Erwähnung thut. Zu flavischen Zeiten war die Insel bald bewohnt, bald unbewohnt. Der Ursprung der heute noch lebenden Bevölkerung, die seit mehreren Jahrhunderten auf der Insel heimisch ist, muß auf jenseitlicher, schiffbrüchiger und vor allem auf Seekübel zurückgeführt werden. Ihr anthropologischer Typus ist demnach verschieden. Große, blonde, schmalnasige Individuen wechseln mit kleinen, unterentwickelten, kurznasigen. Daneben trifft man auch mongolisch schiefstehende Augen. Der vorherrschende Typus, zumal bei den Frauen, ist der lateinische, der frei von allen keltischen Einflüssen erscheint. —

Ein ägyptischer Krokodil-Friedhof. Die hervorragenden englischen Ägyptologen Grenfell und Hunt haben bei ihren letzten Ausgrabungen in Fayum, die mit den von einer amerikanischen Dame, Mrs. Hearst, gestifteten Mitteln zu Gunsten der University of California gemacht waren, ungeheure Papyrusstämme gefunden, allein aus der Ptolemäerzeit doppelt soviel, als alle bisherige Funde aus dieser Periode zusammengekommen ausmachen. Die Ausgrabungen fanden zu Kom-el-Baragat statt, in der Nähe des Dorfes Luttin, in dem sich wohl der alte Name Lebnis wieder spiegelt. Es fand sich da eine Gruppe alter ägyptischer Gräber, darunter eines aus der zwölften Dynastie, welches dafür spricht, daß Herodot die Größe des Nilssees als viel zu groß angegeben hat. Dann kam man zu menschlichen Mumiengräbern aus der Ptolemäerzeit mit zahlreichen Särgen aus Papyruskartonnage (diese Kartonnage wurde aus getrockneten, beschriebenen Pappi hergestellt). Daneben lag ein großer Friedhof, angefüllt mit tausenden von Krokodil-Mumien, von ausgewachsenen Reptilien von 13 Fuß Länge an bis zu solchen, die gerade aus dem Eingeklappt waren. Auch einzelne Glieder und einzelne Eier waren besonders begraben. In vielen Särgen lagen die Krokodile in mehrfache Papyruslagen eingewickelt, wie auch Papyrus zum Ausfüllen der Leeren Räume benützt war. Alle Pappri waren in griechischer Sprache, nur ein einziges Krokodil hatte eine große Rolle in demotischer Sprache neben sich liegen. Dagegen die Erdenscheinlichkeit und das Salz verpfänd haben, bleiben doch gewaltige Massen christlichen Materials erhalten, zumelst polnisch-vollständigen, aber auch literarischen Inhalts. — Ein anschließender Friedhof aus der römischen Periode brachte einige auf Solis gemalte Portraits und zugleich ein Beweis

daß die bekannten ägyptischen Grabportraits zumelst wohl Phantastische waren. Denn das eine Bild aus Luttin hatte auf der Rückseite Aufweisungen für den Wasser, die kurz die hervorzuhenden, aus Aug-fallenden Charakteristika des Gesichtes des Verstorbenen angaben. —

Das brennende Meer von Baku. Dem Prometheus wird geschrieben: Wenn man nach Südosten aus dem Hafen von Baku hinausfährt, so kommt man nach einstufiger Fahrt bei den Naphtha-bohrbrünnen des Zarendorfs Wibi Elbat vorbei und wird von dem Bootsführer auf eine Anzahl von Punkten aufmerksam gemacht, an denen sich das Meerwasser beständig in wallender und wirbelnder Bewegung befindet. Es sind Quellen von Naturgas, wie man sie früher am Ufer zur Speisung der persischen Markener, heute in chemischen Fabriken zur Destillation der Naphtha und zum Kalkbrennen benutzt. Am Abend entzündet der Schiffer mit einem naphthage tränkten Bergballen die Quellengasse; eine hohe gelbe Flamme bucht dann über weite Wasserflächen, sich bald erweiternd und bald zusammen-schwindend. Davüber hinweggleitende Dampfer löschen die Flamme gewöhnlich wieder, so daß diese „ewigen Feuer“ heute dort nur noch in den Fabriken glühen. Im Parfentempel wird das „ewige Feuer“ daselbst nur noch auf Wunsch neugieriger Reisenden gegen ein kleines Eintrittsgeld entzündet; er hat, da an der Stätte das Naturgas verfliegt ist, mit einer Zuleitung versehen werden müssen. Diejenigen, welche in ihrer Wohnung mit Gas kochen, pflegen sich diese Steuer nicht mehr aufzuliegen. Sie transit gloria mundi kann man auch hier sagen, denn die Parfentempel mit den ewigen Feuer bilden noch vor hundert Jahren eine große Sehenswürdigkeit. —

Penelope unter den Spinnen. Das kunstvolle Gewebe der Spinnen hat die Aufmerksamkeit der Naturforscher von jeher erregt, zahllos sind die Modifikationen im Bau des Netzes. In jüngster Zeit gelang es dem Direktor des Museums in Paris, C. V. Goebl, nach einer Mitteilung der „Revue scientifique“, eine Spinne (Lepi rodes-bahensis Kays) zu beobachten, die den Namen der Gattin des göttlichen Odysseus vollstaus verdient. Der genannte Gelehrte fand die Spinne im Museumsgarten häufig, vermochte jedoch niemals ihr Netz zu entdecken. Erst als der kleine Sohn des Forschers der Künstlerin in der Nacht auf die Spur ging, kam man hinter ihr Geheimnis. Die Spinne stellt bei Einbruch der Nacht ein Gewebe her, in der Früh aber löst sie das Netz äußerlich zu einem Paket zusammen und schiebt es dann mit sich an eine sichere Stelle. Die Insekten, die sich während der Nacht in den Schlingen des Gewebes gefangen haben, werden unter Tags von der Spinne, die ihr Kunstwerk dabei sorgsam ausbreitet abgeholt und verzehrt. Bei Einbruch der Nacht webt die Spinne wieder ein frisches Netz, um es beim Morgengrauen wieder zu vernichten, wie es Penelope bei Nacht that. —

... überall hört man nur eine unbedingte Verurteilung der profanhaften Straßenbahn-Gesellschaft und Glückwünsche für die Streikenden. Es dürfte wohl kein Streit bagewesen sein, der sich so weitgehender Sympathie in allen Kreisen der Bevölkerung erfreut.

Auf einzelnen Linien sah man im Laufe des Tages eine immer weitere Abnahme des ohnehin kaum nennenswerten Betriebes. Das mag wohl zum Teil daran liegen, daß die Polizei die Wagenführer und Schaffner auf ihren Fahrstein kontrollierte und das Fahren ohne Schein untersagte. Da viele Wagen ohne Schaffner fahren, so fuhren sehr viele „Kassaner“. Fahrgäste unternahmen es mitunter auch, die Polizei zu erlegen, indem sie den Wagenbegleiter, der Geld forderte, nach dem Fahrstein fragten. Die Leute, die den polizeilichen Fahrstein nicht besaßen, forderten dann auch das Fahrgeld nicht weiter. Daß es auch nicht an Unfällen, Zusammenstößen usw. fehlte, liegt auf der Hand. Die Direktion sah ja auch schließlich selbst ein, daß es so nicht weiter gehen könne und stellte abends den Betrieb ein.

Das Erwachen des Klassenkampfes läßt sich auch unter den Arbeitern, die bislang dem Centrum folgten, nicht mehr aufhalten. Unter dem Druck ihrer Gefolgschaft müssen sich auch die christlichen Gewerkschaften entschließen, das Prinzip des Klassenkampfes anzuerkennen. Wie wir der Frankfurter Volksstimme entnehmen, hat der Vorsitzende der christlichen Maurer in Fulda, Joh. Leisch, im Verein mit dem Generalsekretär Dr. Gille folgendes Flugblatt herausgegeben:

Achtung! von Fulda und Umgebung! **Achtung!** Kollegen! Fast drei Monate sind vergangen, seitdem wir an die Unternehmer mit dem Wunsche, geregelte Lohn- und Arbeitsbedingungen mit uns zu vereinbaren, getreten sind! Ihre ganzen Bemühungen, uns einen einigermaßen auskömmlichen Lohn und bessere Pflege für unsere Gesundheit und Leben zu sichern, sind an dem „Herrnkanzelpunkt“ der hiesigen Unternehmer gescheitert. Nun liegt es an uns, Kollegen, zu zeigen, daß wir nicht genügt sind, uns als gefällige Werkzeuge einzelner „Geldhändler“ behandeln zu lassen, sondern daß wir über unsere Arbeitsbedingungen ein Wort mitreden wollen. Durch unser Verhalten in dem zu erwartenden Kampf werden wir zu entscheiden haben, ob uns, wie bisher, für unsere mühselige Arbeit ein Lohn gezahlt wird, der kaum für eine Person zum Lebensunterhalt hinreichend ist, oder ob wir ein Einkommen erzielen, wovon sich auch unsere Kinder den Hunger stillen können. Die Stunde der Entscheidung über unsere wirtschaftliche Zukunft wird bald schlagen. Da wird es heißen: entweder werden die schlechten Löhne und Arbeitsverhältnisse etwas aufgebessert, oder wir werden weiter zu einem menschenunwürdigen Dasein verdammt. Entweder werden wir eine Arbeitszeit erlangen, welche es ermöglicht, uns auch eine Stunde der Familie zu widmen, oder man wird uns durch zwölf- oder mehrstündige Arbeitszeit noch tiefer herabdrücken, damit wir nicht Zeit gewinnen, aber unser Glanz nachzudenken. Kollegen! Selbst Ihr gewiß, bessere Zustände herbeizuführen? Nein, das seid Ihr Eltern, Kinder, Euch selbst und der menschlichen Gesellschaft schuldig. Darum haltet fest zusammen in den kommenden Tagen der Sitze. Gebt den Herren, die Euch nach Willkür die Lohn- und Arbeitsbedingungen diktiert, am 13. Mai die gebührende Antwort. Nachmittags ist den Arbeitgebern die Hand zum friedlichen Vergleich geboten worden; sollten sie auch da den Arbeitern keine Gerechtigkeit widerfahren lassen, nun, dann zeigt, was eine festgeschlossene Arbeiter-schaft zu erreichen im Stande ist. Trete ein in den Kampf für Gerechtigkeit! Gerechtigkeit wollen wir, nicht mehr, aber auch nicht weniger!

Dieser Aufruf unterscheidet sich in nichts von der Sprache, wie sie die Klassenbewußten Arbeiter anwenden. Auch die Wirkung ist die gleiche gewesen. Die christlichen Bauarbeiter von Fulda sind in den Ausstand getreten und die liberalen Unternehmer erklären ihren Parteigenossen den Krieg. Das katolische Blatt in Fulda verweigert die Aufnahme von Zuschriften im Interesse der Bauarbeiter. Dafür liest es den christlichen Arbeitern grimmig den Text:

„Wir sind jederzeit für das Recht der Arbeiter, zur Hebung ihrer Verhältnisse sich zu vereinigen, eingetreten und wir haben uns gefreut, als hier in Fulda, um der sozialdemokratischen Agitation den Boden zu entziehen, eine Organisation der Arbeiter auf christlicher Grundlage in die Wege geleitet wurde. Um so mehr mußten wir es bedauern, daß jetzt in diesem Flugblatt ein Ton angeschlagen wird, wie er sonst nur in sozialistischen Blättern und Flugblättern üblich ist. Die maßlosen Uebertreibungen des Flugblattes sind geeignet, der Arbeiterschaft die Sympathien ihrer wärmsten Freunde zu entziehen. Würde der verständige Teil der Arbeiterschaft sich durch solche zoten Flugblätter nicht zu unbefonnenen Schritten und Beschläffen verleiten lassen.“

Die Fuldaer Maurer werden nun einsehen, daß es auch bei liberalen Parteigenossen keine Harmonie zwischen Unternehmern und Arbeitern giebt. Alle Christlichkeit fliegt die Spreu in die Luft und übrig bleibt der unveröhnliche Gegensatz zwischen Ausgebeuteten und Ausbeutern.

Die Lage des Arbeitsmarktes ist noch andauernd günstig. Wenngleich nach den Berichten der Krankenkassen an die Berliner Halbmonatsschrift Der Arbeitsmarkt die Zahl der beschäftigten Arbeiter im April weniger zugenommen hat, als in dem entsprechenden Monat des Vorjahres (um 2,7 Prozent gegen 3,5 Prozent), so liegt doch auch hierin immerhin noch eine Vermehrung der beschäftigten Hände. An dem Arbeitsnachweiser ist eher Mangel als Ueberfluß an Arbeitern zu merken. Auf 100 offene Stellen kommen nur 96,7 Arbeitsuchende (gegen 99,0 im vorjährigen April). Un-erwartliche Symptome wie die Betriebs Einschränkung der Kammingarnspinner sind vorhanden, aber noch nicht tonangebend. Selbst im Baugewerbe, wo die Konjunktur sicher nachgelassen hat, treten auf dem Arbeitsmarkt noch keine schädlichen Folgen zu Tage. Dagegen erwachen auch für den Arbeitsmarkt lebhafteste Beschränkungen aus den Vorgängen am amerikanischen Eisenmarkt. In dem starken Preisrückgang des amerikanischen Eisens seit dem 16. April erblicken die europäischen Werksleute geradezu das Sturmsignal der wirtschaftlichen Krise: Preissturz, Betriebs Einschränkung, Arbeitslosigkeit. Wenn die Berliner Börse diese Gefahr für Deutschland noch ernst nimmt, als sie ist, wenn sie die Kurse der deutschen Industriepapiere ebenso herabsetzte, wie London und Brüssel, so ist in dieser Ueberstürzung doch nur der Rückschlag gegen die frühere allzu große Sorglosigkeit zu erblicken. Noch ist der Preisunterschied zwischen Amerika und Deutschland größer als Fracht und Zoll. Eine unmittelbare Gefahr für den deutschen Arbeitermarkt besteht deswegen augenblicklich noch nicht.

Parlamentarische Nachrichten.

Im Preussischen Abgeordnetenhaus wurde Sonntag die Vorlage über die Baarenhaussteuer in zweiter Lesung erledigt. Der langen Redezeitiges Ergebnis war, daß abgesehen von der schon am ersten Tage der Beratung erfolgten Annahme des Kompromißantrages, die Umsatzziffer von 800 000 auf 300 000 herabzusetzen, im übrigen fast überall die Regierungsvorlage wiederhergestellt worden ist. Ob es freilich in dritter Lesung auch so sein wird, ob speziell die Gruppeneinteilung der Waren so bleiben wird, wie es die Regierungsvorlage wollte, ist noch zweifelhaft. Denn auch gestern trat die Regierung nicht mit der nötigen Entschiedenheit gegen die Verschlechterungen der Kommission auf. Herr v. Miquel äußerte zwar schwere und erhebliche Bedenken, aber ein „Unannehmbar“ setzte er nur den noch über die Kommissionsfassung hinausgehenden Entwürfen des Centrums entgegen. Die lebhafteste Debatte entspann sich beim § 6, der von der Gruppeneinteilung der Waren handelt. Während die Regierungsvorlage vier solcher Gruppen vorgesehen hatte, hatte man in der Kommission noch eine hinzugefügt, wodurch die ganze erste Einteilung fast ganz auf den Kopf gestellt war. Allmählich scheinen auch außerhalb der Linien bei den übrigen Parteien einzelne Mitglieder ob dieses Sondersteuergesetzes bedenklich geworden zu sein. Der freikonservative Abgeordnete Lucius aus Erfurt hielt eine Rede, wie sie nicht anders auch vom Abg. Dr. Wirth oder einem anderen freisinnigen hätte gehalten werden können. Er wies nach, daß die großen Exerzierien in Erfurt durch die Vorlage, wie sie die Kommission gestaltet hat, ernstlich bedroht seien, und es war daher nur natürlich, daß der Abg. Wirth auf Grund dieser freikonservativen Bedenken den Antrag stellte, den Paragraphen zur nochmaligen Beratung an die Kommission zurückzuverweisen. Aber Herr Miquel wollte es anders. Es ist sein Wunsch, daß dieses Strafgesetz für kaufmännische Zutrittszölle sobald wie möglich verabschiedet wird. Er widersprach dem Antrag auf Zurückverweisung lebhaft. Die freikonservativen Freunde des Herrn Lucius desavouierten ihren Parteigenossen, und auch die Konservativen und des Centrum wollten nichts von dem Antrag Wirth wissen. Es gab eine lange Geschäftsordnungs-Debatte, in der interessante Bemerkungen fielen. Dem Abg. Wirth wurden Distributionszölle vorgeworfen. Man ermahnte die Bemerkungen der Konservativen und Ultrakonservativen, wie sehr sie sich über die Konstruktion gegen die Heingehmtheit im Reichstag ärgern. Herr Fuchs, eine der beschränktesten Mehrheitsstimmen des Centrums, sprach es auch offen aus, daß glücklicherweise die Geschäftsordnung des Abgeordnetenhauses eine Obstruktion, wie sie im Reichstag stattfindet, nicht zulasse. Er gab dem Reichstag den Rat, sich diese Geschäftsordnung des Abgeordnetenhauses zu eigen zu machen. Herr Gahnshy vom Centrum zog seinen weitgehenden Antrag zurück. Die konservativen Linien die Kommissionsfassung fallen und so wurde vorläufig § 6 der Regierungsvorlage angenommen. In lebhaftem Meinungsaustrausch folgte dann noch der § 8, der von der Kommission neu eingefügt ist und eine Verlegung der Warenhäuser in einzelne Betriebe und Spezialgeschäfte verhindern will. Abg. Dr. Wirth machte mit Recht auf das Widersinnige und ungerechte dieser Bestimmung aufmerksam, die einen ehemaligen Warenhäuser, wenn er auch noch so sehr den Wunsch hegt, Spezialgeschäftsbesitzer zu werden, belastet, während er die jetzt schon bestehenden großen Spezialgeschäfte, wie Kaufhof, Bergvogel und andere, steuerfrei läßt. Aber die Mehrheit hörte auf diese Bedenken nicht, was ihr nicht einmal zu verdenken ist, da sich auch die Regierung durch den Generaldirektor Wurtzard mit dieser neuen Bestimmung vollständig einverstanden erklärte. Der Rest des Gesetzes wurde ohne wesentliche Debatte angenommen. Am Mittwoch nächster Woche wird die Verabschiedung des Gesetzes in dritter Lesung erfolgen. An diesem Tage will Herr Miquel dem Hause das Ultimatum der Regierung mitteilen, das am Donnerstag einer staatsministeriellen Sitzung festgelegt werden soll. Am Montag steht die Vorlage betreffend die Zwangsversteigerung im März, auf der Tagesordnung. Dienstag sollen Petitionen verhandelt werden und am Mittwoch nach Erledigung des Warenhaussteuergesetzes wird das Haus die Pflingstferien eintreten lassen.

Gerichtliche Urteile.

Landgericht Magdeburg.

Am 18. Oktober 1899, abends 10 Uhr 35 Minuten, fuhr der von Westerbüßen kommende Güterzug 8069 auf dem Bahnhof Schönebeck in das Gleis 8 ein und stieß mit den dort aufgestellten Müllwagen zusammen. Dadurch entgleisten die Maschine und fünf Wagen des Güterzugs, die mehr oder weniger beschädigt wurden. Das Verschulden des Unfalls soll den Stationsassistenten Friedrich Partusch zu Gr.-Salze treffen, der die Vorschriften in den Dienstverordnungen nicht beachtet haben soll. Der Angeklagte bestreitet dies, wird aber auf Grund des Gutachtens des Eisenbahndirektors Mackensen der Dienstverpflichtung für überführt erachtet und wegen fahrlässiger Gefährdung eines Eisenbahntransportes mit 30 Mark Geldstrafe belegt.

Ein würdiges Mitglied der Ersten sächsischen Ständekammer. Vor der Erstkammer des Leipziger Landgerichts hatte sich der 27 Jahre alte Lieutenant à la suite der Armee, Joachim Maria Josef Franz Anton Alpyony Graf von Schönburg-Borderglau, erbliches Mitglied der Ersten sächsischen Ständekammer und Rittergutsbesitzer, wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt zu verantworten.

Der Angeklagte war am 31. Oktober v. J. nach Leipzig gekommen, um mit einem Freunde einen vergnügten Tag zu verleben; sie besuchten das Theater, kamen aber bereits vor Beginn der Vorstellung im Wein-Restaurant Steinmann zusammen und setzten nach der Vorstellung die Kneipe bis um 8 Uhr früh fort. Auf dem Bayerischen Bahnhof, wo der Graf gegen 4 Uhr ankam, geriet er mit einem Schutzmann in Differenzen, in deren Verlauf er den Schutzmann nun anschießt: Wollen Sie mir anständige Antwort geben, Sie Flegel! Der Schutzmann wollte seinen Namen feststellen, bekam aber weitere Schimpfworte zugerufen, als: Zu was sind Sie Mistvieh, Sie Schwein denn da! Da aber der Graf jeden Hinweis verweigerte, so kündigte der Schutzmann ihm die Arrest an. Zunächst ging auch der seine Herr mit, wiederholte aber die Befehligungen und meinte: Wenn ich nicht ein so anständiger Mann wäre, dann hätte ich Sie lange eine hineingehauen!

Am Droschkenhalteplatz beim Bayerischen Platz machte er aber plötzlich Kehrt und ging einige Schritte zurück, weshalb ihn der Schutzmann am Arme faßte, worauf der Graf ihm zurief, lassen Sie mich los, sonst haue ich Ihnen eine ins Gesicht. Ehe der Schutzmann sich verfaß, riß er sich plötzlich los und schlug dem Schutzmann mit der Faust herart unter das Kinn, daß derselbe acht Tage lang beim Rauhen daran denken mußte. Der Schutzmann zog sein Seitengewehr und machte den Grafen darauf aufmerksam, daß, sobald er noch einmal zuschlage, er von dem Seitengewehr Gebrauch mache. Erst mit Hilfe eines Droschkenkutschers gelang es, das wider-spensige Gräflein nach der nächsten Polizeiwache zu bringen.

Die Polizeiwache verwechselte er anscheinend mit einem Versammlungslokal, in dem er gegen die Sozialdemokratie losziehen konnte, denn er äußerte dort: Es ist mir ganz gleich, ob Sie Sozialdemokraten sind oder nicht! Trotz ungenügender Legitimation wurde er auf Befehl des Polizeikommandanten gegen eine Kaution von 80 Mark freigelassen. Auffälligerweise hat der Schutzmann seinen Strafantrag wegen Beleidigung zurückgenommen. Infolge der Tagung der Ständekammer kann erst jetzt die Sache zur Verhandlung. Das Gericht verurteilte den Grafen mit Rücksicht auf seine Bildung, seine soziale Stellung, die ihn verpflichtet, die Staatsgewalt in jeder Beziehung zu achten und mit gutem Beispiel voran zu gehen, zu 3 Wochen Gefängnis.

Litterarisches.

Von der Gleichheit, Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen (Stuttgart, Dieß Verlag) ist uns (siehe die Nummer 11 des 10. Jahrgangs) zugegangen. Aus dem Inhalt dieser Nummer heben wir hervor: Pauline Ausreden. — Der Behnshundenstag für die Textilindustrie im Reichstag. Von o.k.h. — Aus der Bewegung. — Feuilleton: Medizinerinnen des Mittelalters. Von Melanie Altmann. Aus dem Französischen überlest von Eugénie Jacobi. — Notizen von Lily Braun und Clara Zetkin: Weibliche Fabrikinspektoren. — Gesetzlicher Arbeiterinnenschutz. — Frauenarbeit auf dem Gebiete der Industrie, des Handels und Verkehrswesens. — Arbeitsbedingungen der Arbeiterinnen. — Arbeiterinnenbewegung. Dienstreisefrage. — Frauenstimmrecht. — Arbeiterinnenbewegung im Auslande. — Frauenbewegung. — Die Gleichheit erscheint alle 14 Tage einmal. Preis der Nummer 10 Pf., durch die Post bezogen (eingetragen in den Reichspost-Zeitungsverzeichnis für 1900 unter Nr. 8122) beträgt der Abonnementpreis vierteljährlich ohne Bestellgeld 65 Pf.; unter Kreuzband 85 Pf.

Von der Neuen Zeit (Stuttgart, Dieß Verlag) ist (siehe die Nummer 14. Heft des 18. Jahrgangs) erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor: Holtenblut. — Friedrich Albert Lange und die kritische Philosophie in ihren Beziehungen zum Sozialismus. Von Nikolai Berdjajew. (Schluß.) — Handelsverträge und imperialistische Expansionspolitik. Von Heinrich Cunow. I. — Klassen und Parteien in Italien. Von Dr. Quanao Bonomi. II. — Litterarische Rundschau: Max Messer, Wiener Hummelgeschichten. Jenny Schwabe, „Die Kontoristin“, „Fräulein“. — Feuilleton: Dem neuen Jahrtausend entgegen. Eine naturwissenschaftliche Umschau von Dr. Friedrich Anauer. (Fortsetzung.)

Bereine, Versammlungen, Vergnügen.

Am 19. Mai, abends 8 1/2 Uhr, tagte im „Luisenpark“ eine selbst besuchte **Polizist-Veranstaltung** mit folgender Tagesordnung: 1. Abrechnung vom 1. Quartal, 2. Wahl eines Schriftführers, 3. Vortrag des Genossen Bistorius, 4. Verschiedenes. Der 1. Punkt wurde bis zur nächsten Versammlung vertagt, weil in der Abrechnung ein Irrtum war. Nachdem wurde Kollege Kees als Schriftführer gewählt. Hierauf erhielt Genosse Bistorius das Wort und zwar über das Thema: „Der Dichter Hermann v. Gilm.“ Die Veranstaltung dankte dem Redner für den sehr reichen Vortrag und richtete das Gesagene an ihn, des öftern derartige Vorträge zu halten. Unter Verschiedenem wurde beschlossen, den von der Meister- und Gesellenkommission vereinbarten Lohnsatz der Tischler in Form eines Buches drucken zu lassen und gratis an die Kollegen zu verteilen, damit jeder weiß, was für Preise vereinbart sind. Des weitern wurde bekannt gegeben, daß die Meister der Stuhlmalbranche einen eigenen Lohnsatz ausgestellt haben. Die Verwaltung wird beauftragt, eine Versammlung aller in der Stuhlmalerei beschäftigten Arbeiter am nächsten Sonntag abend zu veranstalten mit der Tagesordnung: „Wie stellt man sich zur Maschinenarbeit und zu dem Lohnsatz der Meister?“ Anschließend hieran wurde mitgeteilt, daß die Unternehmer von Halle an die fleißige Tischler-Zunft mit dem Ersuchen herantreten sind, keinen von dort kommenden Tischler einzustellen und, wenn möglich, 20 Weibeltische als Arbeitswillige nach dort zu senden; beides wurde aber von der Meister-Versammlung abgelehnt. Ferner wurde die Werkstelle vom Tischlermeister Harbe eine herben Kritik unterzogen und den Kollegen anheimgegeben, sich erst dem Verbands auszusprechen, dann würde es auch hier möglich sein, Schritte zu schaffen. Nachdem noch beschlossen war, im Juli unser Stiftungsfest abzuhalten, wurde die Versammlung geschlossen.

Am Sonntag nachmittag 3 Uhr tagte im „Friedrichsplatz“ eine **Eisenbahner-Versammlung**, die von ca. 200 Personen aus den verschiedensten Berufen des Eisenbahnbetriebes besucht war. Um die Anwesenden vor Scherereien zu bewahren, nahm man von der Wahl eines Bureaus Abstand und übertrug dem Genossen Glatzer die Leitung der Versammlung. Zur Tagesordnung: Die Lage der Magdeburger Eisenbahner, das Abgeordnetenhaus und der Deutsche Eisenbahn-Verband“, sprach Hermann Schulze-Dröben. Er sagte aus, daß man auch auf den deutschen Eisenbahner jetzt das Wort Schillers anwenden könnte: „Wenn der Gedächtnis nichts Recht kann finden, wenn unsterblich wird die Last“ usw. Er schilderte nimmere, wie die rapid sich entwickelnden Verkehrsverhältnisse nur durch außerordentliche Ausbeutung der vorhandenen Arbeitskräfte zu bewältigen seien. Der Ueberfluß von 636 Millionen, den die Königl. Eisenbahn im letzten Jahre erzielt hätte, sei nur darauf zurückzuführen. Ueberdies Löhne und übermäßige Arbeitszeit seien auch bei den Eisenbahnern die Ursache gewesen, einer selbstständigen Organisation die Wege zu ebnen. Keine Vereinigung von Arbeitern sei aber bei ihren Angelegenheiten zu bekämpfen worden wie die der Eisenbahner. Man habe sich nicht einmal getraut zu sagen, der deutsche Eisenbahner-Verband sei mit französischen Gelde gegründet worden. Trotz alledem stände der Verband heute schon als achtunggebietende Macht da. Nachdem Redner in ausführlicher Weise die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Betriebsarbeiter, Koppler, Weichensteller und anderen Beamten geschildert, das Sparsystem und die verschiedenen Auslassungen des Min. fers v. Tzielen einer eingehenden Kritik unterzogen, schloß derselbe seinen mit lauten Beifall aufgenommenen Vortrag mit dem Hinweis auf die Zusammengehörigkeit der Arbeiter in den Eisenbahnbetrieben und dem Wunsche, daß möglichst alle Anwesenden dem Verbands der deutschen Eisenbahner beitreten möchten. Um 5 1/2 Uhr wurde die Versammlung mit einem kräftigen Hoch auf den Verband geschlossen.

Ausflug des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes nach Lautenthal. Die Mitglieder des Bezirks Budau treffen sich am Donnerstag (Himmelfahrt) früh 6 Uhr pünktlich im „Lafita“ in Budau, Dorstheerstraße 14, zum gemeinschaftlichen Abgang. Die Mitglieder der anderen Bezirke treffen sich um 6 1/2 Uhr im Wilhelmsparken, bei den Gewächshäusern, um sich hier mit den Budauern zu vereinigen.

Arbeiter-Turnverein. Unser Nachausflug findet am Mittwoch, den 23. d. M., abends 8 Uhr, Treffpunkt für Sudenburg, Budau und daran liegenden Ortshäfen 10 Uhr am Hasselbachplatz. Abmarsch von Neustadt, Ede Fabrikstraße, 11 Uhr.

Die Metallarbeiter von Klein- und Groß-Ostern werden darauf aufmerksam gemacht, daß am Donnerstag, den 24. Mai, nachmittags 3 1/2 Uhr, eine öffentliche Versammlung stattfindet. Kollegen! erscheint alle in der Versammlung, um Stellung gegen den Terrorismus der Unternehmer zu nehmen.

Mittwoch, 28. Mai: Arbeiter-Gesangverein „Einigkeit“ Magdeburg. Jeden Mittwoch, abend Gesangsstunde im „Bürgerhaus“, Stephansbrücke 38. Dasselbe Aufnahme neuer Mitglieder. Mundharmonika-Verein Concordia, Alte Neustadt. Jeden Mittwoch und Freitag Übungsstunde im Schoppen, Roggenstraße 73. Musikalischer Vergnügungsverein „Pyra“. Jeden Mittwoch, abends 8 Uhr, Übungsstunde im „Weißen Hirs“, Friedrichsplatz 4. Turnverein „Vorwärts“ Sudenburg. Jeden Mittwoch und Freitag abends 8 Uhr Turnstunde in „Friedrichsplatz“.

Turnverein „Jahn“, Subenburg. Jeden Mittwoch und Freitag Turnabend in der „Herder Bierhalle“, Schönringstraße 28.
Gesangverein Gemüthlicher Chor, Duda. Jeden Mittwoch abends 8 1/2 Uhr Übungsstunde bei G. Walzer, Klosterbergstraße 5.
Arbeiter-Gesangverein Duda. Jeden Mittwoch, abends 8 1/2 Uhr, Übungsstunde in Käfers Restaurant, Dorotheenstr. 19.
Männer-Turnverein Jemsdorf. Jeden Mittwoch und Sonnabend abends von 8-10 Uhr Übungsstunde.
Männer-Gesangverein Gr.-Osterleben. Jeden Mittwoch abends Übungsstunde bei Daut.
Gesangverein „Männerchor“, Fernersleben. Jeden Mittwoch abends 8 Uhr Übungsstunde bei Kaufsch.
Westerküchen. Männer-Turnverein Westerküchen. Jeden Mittwoch und Sonnabend Turnstunde bei Bräutigam.
Burg. Gesangverein „Vormwärts“. Jeden Mittwoch, abends 8 Uhr Übungsstunde bei Jaffe.
Neuhaldensleben. Turnverein Jahn. Jeden Mittwoch und Sonnabend, abends 8 Uhr, Turnstunde im Dianabad.

Ort	20. Mai	21. Mai	22. Mai
Straußfurt	+ 1.25	+ 1.25	+ 1.25
Erotha	+ 2.06	+ 1.96	0.10
Wesleben	+ 1.94	+ 1.84	0.10
Verbnburg	+ 1.52	+ 1.48	0.02
Calbe, Oberpegel	+ 1.68	+ 1.62	0.06
do. Unterpeg.	+ 1.06	+ 0.96	0.10
Barndubly	19. Mai + 0.35	20. Mai + 0.40	0.05
Brandels	+ 0.88	+ 0.86	0.02
Melitz	+ 0.80	+ 0.54	0.08
Zeitmerly	+ 0.53	+ 0.47	0.06
Kühlig	20. "	21. "	0.08
Dresden	- 0.43	- 0.49	0.06
Torgau	+ 1.06	+ 1.87	0.09
Wittenberg		+ 2.50	
Hohlan	+ 1.88	+ 1.88	
Barba	+ 2.18	+ 2.23	
Schnöbed.	+ 2.10	+ 2.10	
Magdeburg	+ 1.82	+ 1.79	0.03
Zangermünde	+ 2.64	+ 2.70	0.06
Langenmünde	+ 2.41	+ 2.40	0.01
Obmitz, Pegel	+ 1.87	+ 1.81	0.06
Lauburg	+ 1.90	+ 1.84	0.06

Ort	19. Mai	20. Mai	21. Mai
Jungbunzlau	+ 0.14	+ 0.22	+ 0.03
Gann	+ 0.32	+ 0.27	0.05
Subweis	+ 0.30	+ 0.27	0.03
Prag	+ 0.67	+ 0.61	0.06
Deffau	20. Mai + 0.60	21. Mai + 0.60	
Köfel	18. Mai + 1.72	19. Mai + 1.51	0.21
Brieg Oberpegel	+ 5.10	+ 4.96	0.14
do. Unterpegel	+ 3.28	+ 3.04	0.24
Breslau Oberpeg.	+ 5.40	+ 5.34	0.06
do. Unterpegel	+ 0.58	+ 0.84	0.06
Frankfurt	+ 1.88	+ 1.88	
Kellstein	+ 1.02	+ 1.59	0.03
Rosen	18. Mai + 0.78	19. Mai + 0.84	0.06
Kellstein	17. "	+ 1.02	0.11
Thorn	18. Mai + 1.24	17. Mai + 1.28	0.04

Wasserstände.

+ bedeutet über - unter Null
 Meße.
 17. Mai + 0.50 | 18. Mai + 0.46 | 0.04 | -

Verehrte Hausfrauen!

Verfüumen Sie nicht, Ihren Pfingst Kuchen mit



Jeder Kuchen mit **Colomba** hergestellt, ist lockerer, aromatischer, feiner im Geschmack und **viel billiger** als solcher mit Butter.

Colomba zum Essen oder Braten wird von keiner anderen Marke übertroffen, trotz des sehr billigen Preises von 75 Pfg. pr. Pfd. **überall frisch zu haben.**

Achten Sie darauf, daß Sie auch **Colomba** erhalten.



Wilhelmstadt. Die Wilhelmstadt.
Hut-Fabrik von Fritz Klein
 1409 befindet sich jetzt
Grosse Diesdorferstr. 31, I. Etage.
 Ich empfehle zum bevorstehenden Pfingstfeste mein großes Lager in Filz-, Seiden- und Mechanikhüten.
Strohüte und Mützen
 für Herren und Knaben, neueste Facons, große Auswahl, zu bekannt billigen Preisen.
 Reparaturen jeder Art schnell sauber und billig.
 Durch Ersparung der teuren Ladenmiete 10% Rabatt.

A. Lagemann's Nachf.
 (Inh.: Franz Berndt)
Möbel- und Sarg-Magazin
 Olivenkellerstraße 25
 empfiehlt 1185
 ein reichhaltiges Lager aller Art
Möbel
 und **Polster-Waren**
 in sämtlichen Holzarten.
 Coullante Bedienung.
 Prompte Lieferung und Ausführung.
 Teilzahlung gestattet.
 Eigene Polster- und Reparatur-Werkstatt.

Empfehlenswerte Bücher!

Wir empfehlen:
Was muß man von der Elektrotechnik wissen?
 Von Dr. W. Bähringer.
 Mit zahlreichen Illustrationen. — Preis 1.50 Mk.

Was muß man von der Electricität wissen?
 Von Dr. E. Büniger.
 Mit vielen Illustrationen. — Preis 1 Mk.

Was muß man von der Volkswirtschaftslehre wissen?
 Von Dr. Karl Weiler.
 Preis 1 Mk.

Welche Rechte und Pflichten haben Mieter und Vermieter?
 Nach dem neuen bürgerlichen Gesetzbuch gemeinverständlich dargestellt von Otto Braun.
 Preis 1 Mk.

Welche Rechte und Pflichten haben Herrschaft und Gefinde?
 Unter Berücksichtigung des neuen bürgerlichen Gesetzbuches gemeinverständlich dargestellt von Otto Braun.
 Preis 1 Mk.

Buchhandlung Volksstimme.

Friedr. Schneising
 Gr. Steinernetzstr. 10b
 Ede Grünarmstraße empfiehlt
 fein reichhaltiges Lager fertiger Herren- u. Knaben-Garderoben
 zu anerkannt billigsten Preisen.
 Streng reelle Bedienung.
10 Prozent billiger als im Ausverkauf.

Johannis
 Bergstraße 5 werden Uhren zu folgenden Preisen repariert. Eine neue Feder 1.75 Mk., Uhr reinigen 1 Mk., größere Reparaturen zu jedem annehmbaren Preise. Die geehrten Leser dieses Blattes erhalten bei Abgabe von Reparaturen einen Wetter-Barometer umsonst. 1088

M. Heinecke
 Uhrmacher
 — Geschäft gegründet 1840. —
 Wenig getragene Herren- und Damen-Uhren. Bollmann, Gr. Steinernetzstr. 16.

Bei Einkäufen bitten wir unsere Leser, sich auf die Volksstimme beziehen zu wollen.
Möbel, Spiegel und Polsterwaren
 reelle Arbeit, empfiehlt 484
C. Dittmar, Tischlermeister
 Tischlertrugstraße 26.

Staudesamt.
 Magdeburg, 19. Mai.
 Aufgebote: Kesselschmied Wilh Ernst Pohlmann mit Anna Maria Wolf in Gardelegen. Bahnarb. Ludw. Meves mit Agnes Minna Sievers in Ummendorf. Schneidermeister Friedrich Wilhelm Louis Venz mit Anna Luise Waffertal in Domsleben. Maler Oskar Schumann in Schwenberg mit Anna Menzel in Greditz. Hauptm. und Komp.-Chef im Inf.-Regt. Nr. 66 Theod. Walter Händler mit Auguste Hermine Wilhelmine Margarete v. Treckow in Neisse. Gesch. Liehungen: Mechaniker Rob. Schiebe in Berlin mit Vertha Denecke hier. Eisens.-Werk.-Gese. Paul Freudenberg mit Martha Erdmenger hier. Maler Hermann Seemann hier mit Meta Hinge in Remstadt. Geschäftsführer Karl Pump mit Emma Wagner in Frankfurt a. M.
 Geburten: Meta, T. des Igl. Schuhmann Friedrich Jung. Marianne, T. des Arb. Richard Schulze. Otto, S. des Part.-wärters Gustav Rod.
 Todesfälle: Bernardine Schuhmacher, unehelich, aus Halberstadt, 66 J. 4 M. 18 T. Frieda, T. des Kleinverners Otto Läche, 11 M. 22 T. Gertrud, T. des Postboten Wilhelm Gelfe, 2 M. 19 T. Karl Hannemann, Schuhmachermeister, 71 J. 8 M. 5 T. Margarete, T. des Malers Karl Reinhardt, 1 J. 2 M. 6 T. Anna, T. des Kaufm. Wilh. Veder, 2 J. 6 M. 7 T. Josef Romauer, Handschuhmacher, 24 J. 5 M. 4 T.
 Bom 21. Mai
 Aufgebote: Eisenbrecher Walter Steinborn mit Martha Delze hier. Postassistent Hermann Erich Eduard Langeheine hier mit Luise Geline Sophie Lehnkühn in Hoya. Kaufm. Franz Gottlieb Max Haase in Dessau mit Auguste Luise Thielecke in Subenburg. Schneidermeister Wilhelm Wiedenbed hier mit Vertha Veder in Weiler-egeln. Schuhm. Hermann Mehe in Köln a. R. mit Elisabeth Kothje hier.
 Geburten: Dora, T. des Fabrikchl. Albert Fischer. Hermann, S. des Kaufm. Herm. Reich. Jse, T. des Arb. Friedrich Müller. Walter, S. des Eisenh. Emil Hausotto. Elli, T. des Wicewachmeisters und Schirmermeisters Wilhelm Schmidt. Klara, T. des Hauswärters Hermann Danehl. Arthur, S. des Wicewachmeisters Oskar Nestler. Martha, T. des Rutschers Karl Kuhlmann. Ethika, T. des Masseur's und Krankenpflegers Friedrich Hoffmeister.
 Todesfälle: Ella, T. des Bierverleg. Schmutz Schweiß, 8 J. 1 T. Emil, S. des Wächters Emil Schumann, 2 M. 9 T. Christiane geb. Richter, Ww. des Arbeiters Gottfr. Jänide, 77 J. 2 T. Marie geb. Binkow, Witwe des Arb. Gustav Romberg, 82 J. 2 M. 28 T. Elisabeth geb. Hill Ehefrau des Rentners Max Müller, 51 J. 8 M. 26 T. Christiane geb. Delius, Ww. des Tischlermeisters Gottlieb Koelber, 81 J. 7 M. 21 T.
 Totgeburt: Ein Sohn unehelich.
 Subenburg, 19. Mai.
 Geburten: Anna, T. des Kellers Friedrich Voigt. Karl, S. des Arbeiters August Eggert.
 Todesfälle: Tischlermeister Andreas Krull, 57 J. 3 T. Heinrich, S. des Schlossers Heinrich Ludwig, 2 T. Anna, T. des Tischlers Georg Lehmann, 19 T. Fleischer August Meinede, 38 J. 9 M. 22 T. Tischlerges. Otto Schmidt, 18 J. 7 M. 17 T. Friz, S. des Form. Friedr. Stöhr, 13 J. 5 M. 5 T.

Duda, 21. Mai.
 Aufgebote: Schlosser Herm. Wilhelm Peters mit Anna Minna Luise Sieber hier. Geburten: Walter, S. d. Lokomotivheizers Hermann Herzlieb. Ernst, S. des Arb. Wilhelm Reppin. Richard, S. des Arb. Herm. Schmidt.
 Todesfälle: Paul, S. des Kesselschmieds Otto Blanke, 5 M. 6 T.
 Totgeburt: Ein S. des Schlossers Friedrich Siwert.
 Neustadt, 21. Mai.
 Aufgebote: Fleischermeister Karl Friedr. Wehlhorn mit Anna Emma Frieda Knaut. Gesch. Liehungen: Arb. Ad. Girsch mit Klara Michaelis.
 Geburten: Tilly, T. des Bäckermeisters Karl Rose. Anna, T. des Landw. Ernst

Giesecke. Helene, T. des Buchhalters Paul Kruppe. Paul, S. des Postchaffn. Friz. Wehrm. Hedwig, T. des Form. Wilhelm Schönmann. Charlotte, T. des Brauers Paul Gerkenberg. Elisabeth, T. des Tischlermeisters Wilhelm Marrens. Wilh. S. des Schlossers Wilhelm Kumpf. Ernst, S. (Zwill.) des Postchaffners Ad. Ströhl. Frieda, T. des Arbeiters August Plauer. Hubert, S. des Schlossers Franz Made. Ernst, S. des Maschinenchloßers Gustav Verlepp.
 Todesfälle: Frieda, T. des Arb. Otto Jänide, 4 J. 3 M. 8 T. Totgeburt: E. S. (Zwill.) des Postchaffners Ad. Ströhl.

Neuhaldensleben.
 Geburten: 13. Mai: Färber W. C. Heber eine Tochter. 16. Mai: Dachbeder S. Krebs eine Tochter.
 Todesfälle: 18. Mai: Ch. Vangerbed, Maurer (Altköper), 60 J. 5 M. 11 T.

Westerküchen.
 Aufgebote: Schlosser Friedr. August Constabel hier mit Martha Sophie Lud in Sable.
 Gesch. Liehungen: Schiffer Wilh. Friedrich. August Veder in Witta mit Luise Sophie Thiele hier. Müller Friedr. Wilhelm Heinrich Müller in Kötzitz mit Marie Auguste Sophie Henze hier. Stanislaus Kebabdi alias Dziabera mit Geburten: Paul Karl, S. des Tischl. Carl Mählberg. Fritz Paul, S. des Dreier Friedrich Heinemann. Walter Ernst, S. des Postboten Jul. Bude. Wilhelm Karl S. des Schlossers Karl Knopf. Erich, S. des Bädermeisters Karl Knopf. Erich, S. des Wäckermeisters Erich Curio. Paul, S. des Arb. Heinrich Hoffe. Hermann Paul S. des Zimmermanns Herm. Sohn.

Groß-Osterleben.
 Aufgebote: Maurer Gottl. Flemmig hier mit Katharine Rheinhard hier. Bäckermeister Wilh. Strumpf hier mit Reia Reber hier. Arb. Gustav Waldt hier mit Ww. Marie Schäfer geb. Schrader hier. Arb. Gottfried Pfann hier mit Vertha Samann hier.
 Gesch. Liehungen: Schlosser Friedr. Bröste in Magdeburg mit Marie Kobold hier. Lehrer August Pflünnig mit Vertha Grabe hier. Schlosser Paul Schulz in Magdeburg mit Marie Schütze hier. Feilenhauer Hermann Holzhausen hier mit Ww. Marie Schmidt geb. Königstet hier. Maurer August Frebel hier mit August Schlichter hier.
 Geburten: Anna Martha, T. d. Arbeiters Hermann Grafenstein hier. Martha Frieda, T. des Arbeiters Heine Guther hier. Else, T. des Formers Wilh. Gärtner hier. Ernst Erich Wilh., S. d. Zimmerers Otto Reichardt hier. Friedr. Albert, S. des Maurers Karl Müller hier. Vertha Anna, T. des Arbeiters So. Gurzun hier. Wilh. Richard Hermann S. des Arbeiters Hermann Gebhardt hier. Giddi Elly Wally, T. des Gelbgärbers T. unehel. Otto Ernst, S. des Arbeiters Albert Krause hier. Karl Wilhelm, S. d. Arbeiters Richard Bernide hier. Martha Anna, T. der geschied. Auguste Dorothea Elisabeth Sabich, geb. Niedmann, h. Otto Richard Friedrich, S. des Arbeiters Arbeiter's Waldemar Schud in Benned. h. Wilh. Hermann, S. des Zimmermanns Hermann Klipp hier. Gretchen Hilma, des Tischlers Julius Surt hier. Emma Frieda, T. des Arbeiters Ludwig Em hier. Wilh., S. des Schuhmachermeisters Friedrich Hermann hier.

Todesfälle: Ehefrau Charl Dorothee Elisabeth Kampe geb. Weber 51 J. Ww. Agnes Rogge geb. Jfeda 61 J. Hedwig Anna Selma, T. Bäckermeisters Gustav Günther hier. 14 T. Arthur Erich Emil, S. des 16. Böhner in Bennedenbed, 4 M. 16. Auguste Helene, T. des Arb. Herm. V. hier, 5 M. 4 T. Emma Elisabeth, T. Schlossers Wilh. Banermeister hier, 28

Neuhaldensleben.
 Aufgebote: J. H. F. Delze hier E. K. Ralkofen, geb. Fabermann, in Magdeburg.
 Geburten: 16. Mai: Fabrikarbeiter S. F. Bause eine Tochter.
 Todesfälle: 16. Mai: E. W., S. des Arbeiters Fr. Rogge, 1 J. 1 M. 21. 15. Mai: Eine Tochter des Arbeiters Bähmann, 15 T.

Burg, 18. Mai.
 Todesfälle: Ehefrau des Tischl. Karl Jüdicke, Vertha, geb. Kochow, 37 M. Otto, S. des Stredenwärters J. Diebe, 3 M. 4 T.